

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 27. Juni 1981

Nr. 127 (4 005)

Preis 2 Kopeken



Steigerung der Produktivität im Zentrum des Wettbewerbs

28. Juni — Tag der Sowjetjugend

Das Fundament guter Erfolge

Die Brigade des Staatspreisträgers der Republik, des Kommunisten Nikolai Ustimow arbeitet mit dem Bagger „Esch-Nr. 57“.

Ustimow leitet seit 1970 die Baggerbesatzung. In den zehn Jahren seiner Arbeit war es nie vorgekommen, daß die Brigade mit ihren Aufgaben nicht fertig geworden wäre. Sie hat ihre sozialistischen Verpflichtungen für das zehnte Planjahr fünf um drei Monate überflügelt und über 12,6 Millionen Kubikmeter erzähltes Gestein gewonnen.

Diese Besatzung hat in der Branche mit unter den ersten vier fortgeschrittenen Verfahren angewandt. Andere Besatzungen gehen bei ihr in die Schule. Allen vier Gruppen hat man z. B. bestimmte Maschinenbaugruppen zugeteilt — so wird die Arbeitszeit rationaler genutzt, und die Normativen der geplanten Vorarbeiten werden reduziert. Da der Baggerführer und sein Gehilfe einander gut ersetzen können, sichert das einen hohen Arbeitsrhythmus des Baggers und hilft die Arbeitsressourcen rationaler zu nutzen. Der Nutzungskoeffizient des Baggers beläuft sich in der Brigade auf 0,81, im Bergwerk durchschnittlich auf nur 0,65 Prozent. Mit dem Bagger wurde die projektierte Leistung um 18 Prozent überboten. Jährlich spart die Besatzung Ersatzteile und Materialien für 4500—5000 Rubel ein.

Als Siegerin im Wettbewerb hat die Brigade vom Ministerium für NE-Metallurgie der Kasachischen SSR mehrfach Prämien und Ehrenzeugnisse „Beste Baggerführerbrigade“ erhalten. Vorbildlich in allem — im Verhalten zur Arbeit, zu den Kollegen, im gesellschaftlichen Leben des Kollektivs — ist der Brigadier selbst. Er ist auch ein vortrefflicher Lehrmeister der Jugend. 1977 wurde er mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners ausgezeichnet und für die Arbeit im Jahre 1979 — als erster im Gebiet mit dem Staatspreis der Republik gewürdigt.

Nikolai Ustimow ist überzeugt, daß dieser Staatspreis das Verdienst seiner ganzen Brigade ist. Dem Brigadier gelang es, einen ausschließlich arbeitsfähigen Kern des Kollektivs zu schaffen. Seine Komsomolzen- und Jugendbrigade behauptet von Jahr zu

Jahr den Titel eines Kollektivs der kommunistischen Arbeit. Hier werden die vortrefflichen Erfahrungen der älteren und der Enthusiasmus der jungen Arbeiter zu einem Ganzen vereint. In der Brigade gibt es auch schon eine ganze Arbeitsdynamie. Neben dem Vater, dem Baggerführer Viktor Schmunk, arbeiten seine Söhne Viktor und Alexander. Der eine ist Elektroschlosser, der andere bereits Baggerführergehilfe. Dieser Beruf ist auch für Viktors Bruder Tobias zum Familienberuf geworden. Mit ihm zusammen arbeiten seine Söhne Viktor und Michael.

Das Vorbild der Brigade Nikolai Ustimow fördert die Wirksamkeit des Wettbewerbs der Baggerführerbesatzungen. Viele Neuerungen in der Organisation und in der Technologie, die beim Bagger „Esch-Nr. 57“ angewandt werden, verbreiten sich auch in anderen Kollektivs und steigern die schöpferische Aktivität der Vertreter der Hauptberufe. Die Baggerführer A. Sitnow, S. Olshajew, T. Schmunk, F. Karimow, A. Kenschabajew, W. Jerochin, J. Jakussik, A. Reptzki sowie die Fahrer A. Sablow, K. Petuchow, M. Jakowez, der Diesellokführer J. Wlassow, der Schlosser P. Fischer und viele andere erzielen ständig hohe Kennziffern.

Etwa tausend Grundarbeiter der Bergbauverwaltung meldeten die Einlösung ihrer sozialistischen Verpflichtungen mit bedeutendem Zeitvorsprung. Alle quantitativen und qualitativen Kennziffern sind erfüllt. Die Gewinnung von feuerfestem Ton hat sich auf mehr als das Aneinander-halb-fache vergrößert. Die Fondseffektivität ist um 12,9 Prozent gestiegen. Die Rentabilität ist um 2 Prozent höher als geplant war.

Das Kollektiv der Turgaler Bauit-Bergbauverwaltung ist in das elfte Planjahr fünf mit neuen Arbeitserfolgen getreten. Dutzende Baggerführer, Führer, Bohrmeister und Vertreter anderer Berufe arbeiten schon heute nach dem Kalender des zweiten und dritten Jahrs des elften Planjahres fünf, und ihre Zahl wächst mit jedem Tag.

Wilhelm WINTER

Gebiet Turgal



Auszeichnungen für die Besten

Unlängst erfuhren die Kraftfahrer des Gebiets Karaganda eine freudige Nachricht: Laut den Ergebnissen des Wettbewerbs um eine hochproduktive Nutzung der Wagen und für die Reparatur, nannte das Ministerium für Autotransport der Kasachischen SSR unter den Besten auch M. Dutenhofer, J. Filimonow, A. Woloschin, W. Medwedew. Sie alle arbeiten in den Kraftverkehrsunternehmen des Gebiets und sind mit Ehrenurkunden und Wertgeschenken ausgezeichnet worden.

Einer der Sieger ist Michael Dutenhofer — ein Fahrer mit 15jährigem Dienstalter. Er arbeitet im Kombinat Nr. 3 der Gütertransportverwaltung. Mit seinem Wagen hat er ohne Generalüberholung 407 000 Kilometer geleistet. Allein im Vorjahr war Dutenhofers Wagen 330 Tage im Einsatz. In dieser Zeit hat er 3 213 Tonnen Volkswirtschaftsgüter befördert — bedeutend mehr als planmäßig vorgesehen war. Auch hat er eine bedeutende Menge Kraftstoff und Reparaturmittel eingespart.

Haus sind die Kennziffern von Iwan Siljanow aus Saran. Wassili BASANTSCHIKOW, Oberingenieur in der Karagandaer Gütertransportverwaltung

Halbjahrplan erfüllt

Die Kollektive der Industriebetriebe der Republik halten das hohe Arbeitstempo, das sie zu Beginn des Planjahres fünf angeschlagen haben. Das vom XXVI. Parteitags der KPdSU vorgemerkte sozialökonomische Programm realisieren, haben sie einen neuen Arbeitssieg errungen: Vorfällig, am 26. Juni, ist der Halbjahrplan in der Realisierung und Produktion der meisten wichtigsten Erzeugnisarten erfüllt worden.

Bis zum Monatsende wird die mehrzweigige Industrie Kasachstans Erzeugnisse im Werte von Dutzenden Millionen Rubel über den Plan hinaus realisieren. Die

Volkswirtschaft wird zusätzlich bedeutende Mengen Eisenerz, Gas, Kokerkohle, Erdöl und Produkte seiner Erstarbeitung, Gußeisen, einiger Buntmetalle, Polyäthylen und Polypropylen, Mineraldüngemittel, Chemiefasern und -fasern, Zellulose, Asbestzementrohre erhalten. Über den Halbjahrplan hinaus werden auch viele Konfektionen, Strumpf- und Sockenerzeugnisse, Wirkwaren, viel Pflanzen- und Tierfette, Konserven, Mischfuttermittel, Vollmilcherzeugnisse und anderes mehr erzeugt werden.

Allerorts die Arbeits- und Planziplindisziplin festigen, schenken die Werktätigen der Indu-

strie ihr besonderes Augenmerk der Mobilisierung noch ungenutzter Reserven. Die dynamische und komplexe Ausschöpfung derselben bietet die Möglichkeit, die Produktionskapazitäten besser zu nutzen, das Sparmaßsprinzip zu verstärken, den in einer Reihe von Betrieben zugelassenen Rückstand aufzuholen. Das wird zur Steigerung der Leistungen an jedem Arbeitsplatz beitragen und helfen, neue Erfolge in der Festigung des Wirtschaftspotentials der Republik zu erzielen.

(KasTAG)

Die Landwirtschaft tiefer beleuchten

In Alma-Ata fand eine Pressekonferenz statt, gewidmet den Aufgaben der Massenmedien der Republik in der Beleuchtung der Fragen des weiteren Aufschwungs und der Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktion im Sinne der Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU, der Ratschläge und Hinweise des Genossen L. I. Breschnew sowie der Beschlüsse des XV. Parteitags der Kommunistischen Partei Kasachstans. Auf der Pressekonferenz waren Leiter der Republikzeitungen, des Staatlichen Komitees der Kasachischen SSR für Fernsehen und Rundfunk, der KasTAG, Redakteure der Ge-

bietszeitungen und Vorsitzende der Gebietskomitees für Fernsehen und Rundfunk anwesend.

Es wurde auf die besondere Bedeutung des breiten Aufzeigens des komplexen Herangehens an die Entwicklung der Landwirtschaft und der damit verbundenen Industriezweige, der Vertiefung der Intensivierung der Produktion, der Erzielung hoher Ergebnisse verwiesen. Es gilt, auf den Seiten der Presseausgaben, in den Fernseh- und Rundfunksendungen das Ringen der Werktätigen der Republik um eine rasche Steigerung der Produktivität der Landwirtschaft überzeugend aufzuzeigen. In den Vordergrund gehören die Probleme der effektiven Nutzung des Bodens,

der Maschinen, Düngemittel, die Probleme der Steigerung der Ertragsfähigkeit landwirtschaftlicher Kulturen, der Schaffung einer stabilen Futterbasis, der Einführung (ortsrichtlicher) Erfahrungen, der Ertragscharaktere der Wissenschaft und Technik, der Mobilisierung der Werktätigen der Landwirtschaft zur erfolgreichen Erfüllung der Planvorhaben und Verpflichtungen des ersten Planjahres und des ganzen Planjahres fünf.

Auf der Pressekonferenz sprach der Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans J. N. Trofimow. (KasTAG)

Zu neuen schöpferischen Leistungen

Am 25. Juni fand in Alma-Ata eine Plenartagung des Vorstandes des Journalistenverbandes der Republik und der Alma-Ataer Journalistenorganisation statt. Das Plenum erörterte die Aufgaben in der Propaganda der Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU, der Thesen und Aufgaben, die im Bericht des Genossen L. I. Breschnew auf dem Parteitag enthalten sind. Den Bericht erstattete der Vorstandsvorsitzende des Journalistenverbandes Kasachstans S. B. Baishanow.

Der Referent und die Debatteurinnen stellten fest, daß die hohe Bewegung der nicht leichten Arbeit der sowjetischen Journalisten, die im Bericht des ZK der KPdSU an den Parteitag gegeben ist, die Mitarbeiter der Presse, des Fernsehens und des Rundfunks zur weiteren Steigerung der Effektivität der Informations- und Propagandätätigkeit inspiriert und sie verpflichtet, sich noch anspruchsvoller zu ihrem Schaffen zu verhalten, das berufliche Können ständig zu erhöhen, die Arbeit der Werktätigen zur Realisierung der Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU und des XV. Parteitags der Kommunistischen Partei Kasachstans zu beleuchten.

Das Plenum beschloß Maßnahmen zur Beseitigung der Mängel, zur weiteren Steigerung der schöpferischen Aktivität der Mitarbeiter der Massenmedien. Es gilt, sich ständig auf die Hinweise des Genossen L. I. Breschnew darüber zu stützen, daß jede Veröffentlichung in der Presse, im Rundfunk und im Fernsehen als ernstes Gespräch mit den Menschen zu betrachten ist, die nicht nur eine wahrheitsgetreue und operative Wiedergabe der Fakten, sondern auch deren tiefgehende Analyse und nüchterne Verallgemeinerungen erwarten.

An der Arbeit des Plenums beteiligte sich der Erste Stellvertretende Leiter der Abteilung Propaganda und Agitation im ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans M. K. Mamashanow.

Dank fortschrittlicher Methode

Das Kollektiv der Dshambuler Konfektionsfabrik hat seinen zehnten Fünfjahrplan zum 60. Jahrestag der Kasachischen SSR erfüllt und Erzeugnisse in einem Wert von 1 Million Rubel über den Plan hinaus geliefert. 25 Prozent der Erzeugnisse wurden mit dem staatlichen Gütezeichen markiert. Auch im elften Planjahr fünf hat das Betriebskollektiv ein hohes Arbeitstempo angeschlagen. So z. B. hat es das Fünfmonatsprogramm zu 105,1 Prozent erfüllt und überplanmäßig Erzeugnisse im Werte von 308 000 Rubel geliefert.

„Im neunten Planjahr fünf konnten wir von solchen Erfolgen noch nicht sprechen“, erzählte Ella Nieß, Leiterin der Planungsabteilung. „Die Erfahrungen der Bestbetriebe — der Konfektionsvereinigungen „Wobchod“ von Tschimkent und „Boischewitschka“ von Semipalatinsk — haben uns geholfen, zur Brigadenform der Arbeitsorganisation und -stimulierung überzugehen. Das neue Entlohnungssystem ist hocheffektiv; es hilft den Ausstoß der Erzeugnisse zu vergrößern, die Produktivität und Qualität der Arbeit zu erhöhen, die Arbeitszeitverluste und die Stillstandszeiten der Ausrüstungen zu reduzieren sowie die Löhne zu steigern. Die Versammlung des Kollektivs beschloß, 1980 die Brigadenform der Arbeit an zwei Friedstraßen einzuführen.

Die Brigaden von Tochtä Kenschajewa und Seneip Mustafina überführte man zur neuen Form als stabile Kollektive und Schrittmacher in sozialistischen Wettbewerb. Der Umstellung auf die neue Arbeitsorganisation

ging eine große Vorbereitung voraus. Es galt, die psychologische Schranke des individuell Arbeitenden zu überwinden, die ihm jahrelang anerkannt wurde, organisatorische und Erziehungserfolge durchzuführen und das Interesse der Menschen für kollektives Wirken wachzurufen. Obwohl erst acht Monate vergangen sind, sieht man schon jetzt, daß die neue Methode viel Vorteile hat. Sie ist zu einer effektiven Form der Heranziehung der Arbeiter an die Produktionsleistung geworden.

Um die hochproduktive Arbeit zu stimulieren, wird der Koeffizient der Arbeitsanerkennung berücksichtigt. Dazu wurde in der Unterabteilung ein kollektiver Prämientend geschaffen. In den sozialistischen Verpflichtungen war vorgesehen, im laufenden Jahr überplanmäßig Erzeugnisse im Werte von 170 000 Rubel zu liefern, das wurde jedoch bereits Ende Mai geschafft. Die Konfektionsarbeiter überprüften ihre Verpflichtungen und beschlossen, bis Jahresende überplanmäßig Erzeugnisse für weitere 200 000 Rubel herzustellen.

Die Devise der Rostower „Keiner neben dir darf zurückbleiben“ wurde in allen Kollektiven unterstützt. Das ermöglichte der Fabrik, die Zahl derer, die ihre Norm nicht erfüllen, auf Dreifache zu reduzieren, die Arbeitsproduktivität um 3,3 Prozent zu heben — um 2,5 Prozent mehr als planmäßig. Auch die Ausrüstungen wurden erneuert. So z. B. hat man hier, Zusammenhänge und Umstehmaschinen montiert, die gleichzeitig zwei Operationen ausführen, wodurch

etwa vierzig Personen für andere Arbeiten freigestellt wurden.

Alle diese Maßnahmen sowie der gut organisierte Wettbewerb ermöglichten es dem Kollektiv der Fabrik, im ersten Quartal einen der ersten Plätze im Bereich des Ministeriums für Leichtindustrie der Kasachischen SSR zu belegen.

Unter den Brigaden der Fabrik würden die Plätze folgendermaßen verteilt: erster Platz für Ludmilla Mosgowaja, zweiter für Marina Semjonowa und dritter Platz für Tochtä Kenschajewa. Der Titel „Beste Näherin“ wurde Regina Obertas, Lydia Boos und Nina Filippowa verliehen. Hohe Kennziffern haben auch Regina Erhardt, Galina Kuppert, Heleene Schmidt, Lydia Nekoromajaja, Bessekul Tumenbajewa aufzuweisen, die im Wettbewerb um die vorfristige Erfüllung des Jahresplans zum Tag der Sowjetverfassung führen.

Auch das Kollektiv der Experimentalabteilung, geleitet von Jewgenija Stukanowa, hat viele gute Taten auf seinem Konto. Es brachte im Vorjahr 12 und im laufenden sechs Verbesserungsvorschläge ein, die einen ökonomischen Nutzeffekt ergaben. So sieht die Kraft der Brigadenmethode aus, die die Interessen der Persönlichkeit und des ganzen Arbeiterkollektivs organisch vereint. Sie ermöglicht es dem Fabrikkollektiv, mit Überholung des Zeitplans zu arbeiten und wird in Zukunft immer mehr Verbreitung finden. So verlangt es das Leben.

Adam WOTSCHHEL, Korrespondent der „Freundschaft“

TASS meldet Internationales Panorama

Damaskus

Hoch bewertet

Die Teilnehmer der internationalen Konferenz für Solidarität mit Syrien und der Palästinensischen Befreiungsorganisation gegen das Machenschaften des Imperialismus und seiner Verbündeten haben in Damaskus ein Arbeitsdokument beschlossen.

In diesem Dokument werden die ökonomischen und sozialen Umgestaltungen in Syrien und der Grundsatze ant imperialistische Kurs des Landes hoch bewertet. „Der Imperialismus und Zionismus haben Syrien zu ihrer Zielscheibe gemacht, weil die Syrische Arabische Republik den Kampf des arabischen Volkes von Palästina entschieden unterstützt und alle Anstrengungen unternimmt, um diesen Kampf zum Erfolg zu führen. Im Kampf gegen Syrien beifließen sich seine Feinde der Hilfe der Verräter der arabischen Völker vom Schläge Sadats und bedienen sich der finsternen Kräfte im Lande, so der Banden der sogenannten „Moslembrüder“. Die Feinde der arabischen Nation machen im Kampf gegen Syrien sowie die nationalen und palästinensischen Befreiungsbewegung

auch in Libanon von diesen Methoden Gebrauch.“

In dem Dokument wird der Vertrag über Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen Syrien und der Sowjetunion hoch eingeschätzt, der die Beziehungen der kämpferischen Solidarität, die zwischen der UdSSR und der Arabischen Nationalen Befreiungsbewegung bestehen, festigt hat.

London

Gefährlicher Kurs

Der britische Verteidigungsminister John Nott hat vor dem Unterhaus Veränderungen an Londons Rüstungsprogramm für das nächste Jahrzehnt bekanntgegeben, die im wesentlichen auf den Ausbau der nuklearen Rüstungen hinauslaufen. Es handelt sich vor allem um die Ausrüstung der Unterseeboote mit amerikanischen nuklearen „Trident“-Raketen. Das „Trident“-Programm wird Großbritannien sechs Milliarden Pfund Sterling, beziehungsweise zwölf Milliarden Dollar kosten.

Die Rüstungspolitik der Tory-Regierung, die das Schwergewicht immer mehr auf Kernwaffen verlagert, stieß von Seiten der Labour-Opposi-

tion auf scharfe Kritik. Der Labour-Abgeordnete Brynmor John verwies auf die Gefährlichkeit derartiger Pläne und erklärte, eine künftige Labour-Regierung werde dem „nuklearen Wahnsinn“, wie es das „Trident“-Programm sei, ein Ende setzen.

Prag

Gemeinsame Erklärung

Die Tschechoslowakei und Afghanistan haben sich für eine politische Regelung der Situation im Afghanistan ausgesprochen, die zuverlässige Garantien für die volle Einstellung und künftige Unterbindung aller Formen der Einmischung reaktionärer Kräfte von außen in die inneren Angelegenheiten dieses Landes bietet. Das geht aus einer gemeinsamen Erklärung hervor, die in Prag zum Abschluß des Besuchs des Generalsekretärs des ZK der DVPA und Vorsitzenden des Präsidiums und des Revolutionsrates Afghanistans, Babrak Karmal, in der CSSR veröffentlicht wurde.

In der von CTK verbreiteten Erklärung heißt es, die Annahme der Regelungsvorschläge der DRA durch die Nachbarn Afghanistans „würde sich günstig auf die Entwicklung in dieser Region auswirken und Voraussetzungen für den Abzug des begrenzten sowjetischen Truppenkontingents schaffen, das auf der Grundlage des afghanisch-sowjetischen Freundschaftsvertrags in der DRA stationiert wurde.“

Im Zusammenhang mit europäischen Problemen wird in der Erklärung Unterstützung für die sowjetischen Vorschläge zur Festigung des Friedens auf dem Kontinent bekundet. Beide Seiten halten den NATO-Beschluß über die Produktion und Stationierung neuer amerikanischer Raketen in Europa für „besonders gefährlich“.

Die CSSR und die DRA befürworteten die Einberufung einer Konferenz über militärische Entspannung und Abrüstung in Europa.

Kopenhagen

Scharf kritisiert

FIDE-Präsident Olofsson habe durch seinen Entschluß, die Schachweltmeisterschaft um einen Monat zu verschieben, seine Vollmacht überschritten. Dieser Entschluß trage politischen Charakter und stehe im Widerspruch zu den Zielen der FIDE. Das stellt die dänische Nachrichtenagentur Ritzaus Bureau in einem Kommentar der Erklärung des sowjetischen Schachverbandes fest.

Olofssons Entschluß, bemerkt Ritzaus Bureau, habe viele Schachspieler in der ganzen Welt entrüstet, die ihre Befremdung oder Unzufriedenheit über seinen Eingriff äußern. Jetzt sei es ganz klar, daß Olofsson kaum seinen Entschluß wird motivieren können, wenn der sowjetische Schachverband, dessen Schachspieler 80 Prozent der gesamten Zahl der FIDE-Mitglieder ausmachen, entschlossene Schritte unternehmen wird.

Antworten L. I. Breschnews

auf die Fragen des Korrespondenten der finnischen Zeitung „Suomen Sosialdemokraati“

Frage: In der letzten Zeit wird in den Ländern Nordeuropas angeregt der Gedanke erörtert, in diesem Gebiet eine kernwaffenfreie Zone einzurichten. Wie stellt sich die Sowjetunion zu der Möglichkeit, eine solche Zone zu schaffen?

Antwort: Wir begreifen das Streben der Völker verschiedener Gebiete der Welt, durch Schaffung von kernwaffenfreien Zonen die eigene Sicherheit zu festigen und sich in gewissen Maße vor den katastrophalen Folgen eines Kernwaffenkrieges zu schützen, falls es nicht gelingen sollte, diesen Krieg zu verhindern.

Die Sowjetunion hat ihre positive Einstellung konkret zum Vorschlag für die Umwandlung Nordeuropas in eine kernwaffenfreie Zone bereits zum Ausdruck gebracht. Im Unterschied zu Westeuropa, dessen Bevölkerung jetzt buchstäblich wie auf einem nuklearen Vulkan lebt, gibt es dort vorläufig diese todbringenden Waffen nicht. Es wird natürlich gut sein, wenn der nichtnukleare Status Nordeuropas verankert und entsprechend legalisiert wird. Insofern ist die Sowjetunion bereit, die Verpflichtung zu übernehmen, gegen die Länder Nordeuropas, die zur kernwaffenfreien Zone gehören werden, d. h. auf die Produktion, Anschaffung und Stationierung von Kernwaffen auf ihrem Territorium verzichten, keine Kernwaffen einzusetzen. Eine solche Garantie

seitens der Sowjetunion könnte entweder in ein multilaterales Abkommen unter ihrer Beteiligung oder in bilaterale Abkommen mit jedem der zur Zone gehörenden Länder gekleidet werden. Ich wiederhole: Wir sind jederzeit dazu bereit, die Bedeutung einer solchen Zone für die betreffenden Länder wäre natürlich vollständiger, wenn auch die Nuklearstaaten der NATO ihnen solche Garantien geben würden.

Frage: Bei den Diskussionen in den skandinavischen Ländern zu deren Beteiligung an einer kernwaffenfreien Zone wird der Gedanke geäußert, daß die Bereitschaft der UdSSR, einige zusätzliche Verpflichtungen bezüglich des in die Zone grenzenden Teils ihres Territoriums zu übernehmen, der Schaffung einer solchen Zone dienen würde. Kann man darauf rechnen?

Antwort: Die Garantie der Nichtanwendung von Kernwaffen gegen die zur Zone gehörenden Länder ist die erste und für diese Länder die zweitwichtigste Verpflichtung, die die Sowjetunion zu übernehmen bereit ist. Das schließt aber nicht die Möglichkeit aus, daß auch einige andere Maßnahmen hinsichtlich unseres eigenen Territoriums in dem an die kernwaffenfreie Zone in Nordeuropa anliegenden Gebiet erwogen werden. Die Sowjetunion ist bereit, diese Frage mit den interessierten Ländern zu erörtern.

Durch fleißige Arbeit ehren die Komsomolzen und Jugendlichen im Ost-Kamenogorsker Titan- und Magnesiumkombinat „50 Jahre Oktoberrevolution“, Träger des Ordens des Roten Arbeitsbanners, das erste Jahr des elften Planjahres fünf. Etwa 1 000 junge Metallurgen wirken hier unter dem Motto „Jeder junge Arbeiter erfüllt die Norm eines Aktivisten“.

Im Bild: Führende Jungarbeiter aus der Werkabteilung Nr. 3. Foto: Viktor Krieger

Wir streben von jung an vorwärts

Für die erfolgreiche Erfüllung der sozialistischen Verpflichtungen des 10. Planjahres wurde die Alma-Ataer Gebietskommission für die Arbeit der Roten Wanderfahne des ZK des Komsovol Kasachstan „Für die Leistungen in der kommunistischen Erziehung der Jugendlichen“ gewürdigt. Diese Errungenschaften sind dank der ständigen Fürsorge und dem Beistand der Partei der Kommunisten möglich geworden. Über die hohen Leistungen der Gebietskommission für die Arbeit der Roten Wanderfahne des ZK des Komsovol Kasachstan hat der Erste Sekretär des Alma-Ataer Gebietskomitees, der Delegierte des XV. Parteitag der Kommunistischen Partei Kasachstans Serik ABDRAHMANOV zu erzählen.

„Kollektiv im 10. Planjahr fünf entstanden“ lautet die knappe Formel. Das heißt, daß das Wachstum des Kollektivs, sein Werden, die Zeit der Erziehung höchster Kennziffern in das Schicksal der Jungen und Mädchen sowie auch in die Chronik des Planjahres organisch eingegliedert sind. Gerade damals, vor fünf Jahren, wurde im Rayon Jigurski eine Komsovolzengruppe und Jugendbrigade der Maschinbauern aus Schmalogängern gebildet. Das Rayonkomsovolkomitee übertrug die Leitung der Brigade der Komsovolzengruppe Iplatchan Samandynowa, die den Wunsch äußerte, ihre Arbeitsaufbahn im heimatischen Kolchos „Engek“ anzulängen. In kurzer Zeit meisterte Iplatchan den Mechanisierungsberuf. Die fortschrittlichen Methoden, die die Lehrmeisterin Tschychan Rosachynowa, Trägerin des Ordens der Roten Banner, den Jugendlichen übermittelte, hatten der Brigade, jahraus, jahrein hohe Erträge von viermal soviel zu erzielen. Eine große Rolle spielte dabei das Bestreben der jungen Arbeitskräfte, heute besser als gestern zu arbeiten. Die Brigade der jungen Kommunisten I. Samandynowa gehört heute zu den führenden Arbeitskollektiven des Rayons, erzielt hohe Leistungen in der Arbeit, führt im sozialistischen Wettbewerb. Natürlich, ist es ein großes Verdienst der Brigadeführerin, in der Kollektivarbeit, in der gesellschaftlichen Tätigkeit, in der Erziehung der Jugendlichen, die ihr vom Komsovol und von der Partei anvertraut wurden: Selbstlosigkeit, ideologische Überzeugtheit, Fleiß, Beharrlichkeit und Zielstrebigkeit. Vor einiger Jahren vertrat I. Samandynowa die Jugend des Gebiets auf dem XIV. Komsovolkongress Kasachstans und auf dem XVIII. Kongress des Leninschen Komsovol. In diesem Jahr beteiligte sich das Mitglied des Gebietskomitees I. Samandynowa an der Arbeit des XXVI. Parteitages der KPdSU als dessen Delegierte. Sie kam zum Parteitag mit guten Kennziffern: die Aufgaben des 10. Planjahres wurden in vier Jahren erfüllt, auf dem Arbeitkalender der Brigade stand schon das Jahr 1983.

Groß ist die Kraft des Vorbildes von I. Samandynowa. In der Gebietskommission für die Arbeit der Roten Wanderfahne arbeiten heute rund 8.500 junge Kommunisten, deren Arbeit und Lebensstellung ein Vorbild an Verantwortung und Prinzipientreue ist. Bedeutsam ist es, daß die meisten Komsovolzengruppen und Jugendkollektive von jungen Kommunisten angeleitet werden. Es Nr. 2, die Baubjekte des „KasGU-Grad“, der neue Planpalast. Unsere Komsovolzengruppen beteiligen sich an der Erschließung der Nichtschwarzerzone Westsibiriens, des territorialen Produktionskomplexes Karatau-Dshambul. Weitgehende Verbreitung fand in Komsovolorganisationen des Gebiets die Bewegung unter dem Motto: „Die Viehwirtschaft — Aktivistenobjekt des Komsovol“. Die Jugendkollektive betreiben über 65.000 Schafe. Die Komsovolkomitees, Stäbe und Posten des „Komsovolzengruppenführers“ mobilisieren die Jungen und Mädchen für eine vorbildliche Betreuung der Tiere und die Erhaltung ihres Bestands. Das Gebietskomsovolkomitee billigte den Appell der Komsovolzengruppen und Jugendbrigade der Schafzüchter „Kurdastar“ aus dem Rayon Dshambul an alle jungen Tierwärter des Gebiets. Dabei geht es um die aktive Teilnahme am Kampf für die Vergrößerung des Schafbestandes, für die Verbesserung der Qualität und die Senkung der Selbstkosten der Erzeugnisse, für die Einführung der komplexen Mechanisierung der Arbeit. Der Übergang zu einer neuen Form der Arbeitsorganisation in der Schafzucht ist perspektivisch und dieses Jugendkollektiv hat es bewiesen. Ihr gehört die Zukunft. Die Arbeitsproduktivität steigt an, bedeutend vergrößert sich das Lämmeraufzuchtresultat, der Wollertrag und somit auch der Gewinn von der Schafzucht.

1979 wurde die Brigade „Kurdastar“ Sieger im sozialistischen Wettbewerb unter den Jugendkollektiven der Republik. Ihr wurde die Rote Wanderfahne des ZK des Komsovol Kasachstans und des Ministeriums für Landwirtschaft der Kasachischen SSR verliehen. Ein Kampftrupp der Gebietskommission für die Arbeit der Roten Wanderfahne ist die studierende und lernende Jugend. Jahraus, jahrein erhöhen sich ihre Lernerfolge. 81 Studenten sind Sonderstipendiaten. Jährlich füllen die Absolventen die Reihen der jungen Fachleute der Volkswirtschaft, der Bildung und Kultur in unserem Gebiet. Kennzeichnend für unsere Jugend sind eine aktive Lebensposition, Treue zum gewählten Beruf, feste Kenntnisse.

In allen Komsovolgruppen, Arbeitskollektiven, in den Zirkeln und Seminaren für politische Komsovolbildung wurden die Materialien des XXVI. Parteitages der KPdSU erörtert. Die Komsovolaktivisten sprachen sachkundig und präzisierend über die unausgenutzten Produktionsreserven, über die Beseitigung und Verhütung der Mängel und Unterlassungen in der Arbeit.

Der 10. Fünfjahrplan ist zu einem wichtigen Meilenstein im Leben unserer Gebietskommission geworden. Vieles ist schon geleistet. Aber es gilt noch mehr zu leisten. Das neue Planjahr rückt nahtlos an. Die Gebietskommission schärft den Blick für das Schöpferische, führt zu neuen Höhen der Meisterschaft.

Sachkundig und interessant ist der sozialistische Wettbewerb der Komsovolzengruppen und Jugendlichen im Alma-Ataer Scherwasmaschinenbauwerk organisiert. Dem Auftrug des Drehers Wladimir Schuz folgend, verpflichtete sich die Jugend des Werkes, jeden Arbeitstag zum Tag maximaler Arbeitsproduktivität zu gestalten.

Zur Schule des Kollektivismus für junge Leute sind die Jugendobjekte geworden. Abgesandte der Komsovolgrundorganisationen des Gebiets arbeiten an so wichtigen Volkswirtschaftsobjekten wie das Elektrobuster Überlandkraftwerk, das Alma-Ataer Wärmekraftwerk

Foto: Viktor Krieger

Gemeinsamkeit der Interessen

Zu den wichtigsten Aufgaben der Volkskontrolleure gehören gegenwärtig eine allseitige und größtmögliche Entwicklung der Arbeitsaktivität der Massen, die Erhöhung der Organisiertheit und Disziplin, der persönlichen Verantwortung der Arbeitskräfte für die übertragene Sache, für den weiteren Aufstieg der Wirtschaft, der Wissenschaft und Kultur, der Lebensstandards der Werktätigen. Diese Aufgaben erfordern von den Patrouillen ein prinzipielles und schöpferisches Herangehen an die Sache, Unversöhnlichkeit gegenüber den Mängeln und Unterlassungen in der Arbeit. Die Volkskontrolleure sind eine tätige Kraft und leisten ihr Bestes auf allen Abschnitten des gesellschaftlichen und Produktionslebens. In Betrieben, Institutionen und Organisationen der Stadt Dsheskasgan wirken heute 4.010 Volkskontrolleure, die in 325 Gruppen und 150 Posten vereint sind. Unter den Volkskontrolleuren sind 1.436 Parteimitglieder und rund 500 Komsovolzengruppen.

Unser Hauptaugenmerk lenken wir vor allem auf die Erschließung neuer Reserven der Volkswirtschaft, auf die Erfüllung der Planaufgaben, auf die richtige Nutzung der Produktionskapazitäten, der materiellen und Arbeitsressourcen, der Geldmittel und auf die Sicherung der Unversehrtheit des sozialistischen Eigentums. Diese Probleme erörtern wir auf fast jeder Sitzung. Nach den Endergebnissen der Aktionen werden entsprechende

Beschlüsse gefaßt und die Schuldisziplin werden zur Verantwortung gezogen. Natürlich ist unser Hauptziel nicht die Ordnungsstrafe oder Maßregelung, sondern vor allem die Vorbeugung verschiedener Verletzungen, die Aufdeckung der Ursachen und Umstände und tatkräftige Hilfe bei der Beseitigung aller Fehler. Übrigens sind manche Amtspersonen wegen Mißwirtschaft, wegen Verschwendung oder staatslichen Geldmittels und des sozialistischen Eigentums, wegen Nichterfüllung der Produktionspläne und Verpflichtungen, wegen Amtsschuld und Bürokratismus zur Verantwortung gezogen und von den bekleideten Posten befreit worden.

In den Hauptrichtungen der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der UdSSR für die Jahre 1981 bis 1985 und für den Zeitraum bis 1990“ steht: „Zu erhöhen ist die Rolle der Organe der Volkskontrolle, der Rechnungsführung und der Kontrolle der jeweiligen Institutionen zur Gewährleistung der staatlichen Disziplin, zum Schutz des sozialistischen Eigentums und zur Einhaltung des Sparsamkeitsregimes.“ Das Geleitete von diesem Standpunkt aus objektiv einschätzend, sehen wir ein, daß das Stadtkomitee der Volkskontrolle den

Verletzern gegenüber manchmal sehr nachsichtig und unkonsequent ist. Die Erhöhung der Forderungen an Betriebsleiter für die Erfüllung der Dienstpflichten ist einer der Wege zur Verwirklichung der Weisungen des XXVI. Parteitages der KPdSU und des XV. Parteitages der Kommunistischen Partei Kasachstans. Das Komitee besitzt einen konkreten Plan von Maßnahmen, in dem alle Fragen der Verstärkung der Kontrolle ihre Widerspiegelung gefunden haben. Sie können aber nur dann in Erfüllung gehen, wenn wir uns auf ein breites Aktiv stützen werden. Deshalb lenken wir unser Hauptaugenmerk auf die Aktivierung der Gruppen für Volkskontrolle. Da gibt es viele Möglichkeiten. 1980—1981 haben wir auf unseren Sitzungen Rechenschaftsberichte von sechs Gruppen entgegengenommen. Früher interessierten wir uns hauptsächlich für die gesamte Tätigkeit der Gruppen, heute analysieren wir ihre Arbeit vor allem nach einigen konkreten Fragen. Das Stadtkomitee der Volkskontrolle schenkt ständige Aufmerksamkeit auch der Schulung der Patrouillen. In den letzten zwei Jahren vergrößerte sich die Zahl der Schulen für Volkskontrolle von 10 bis 23. Beim Stadtkomitee bilden wir Vorsitzende der Gruppen, ehrenamtliche Inspektoren heran. Außerdem stu-

dieren 3.398 Personen in anderen Richtungen. Wie man sieht, haben wir auf diesem Gebiet noch manches zu leisten. Und ohne tatkräftigen Beistand der Parteifunktionäre können wir dieses Problem nicht selbstständig lösen. Unser Stadtkomitee organisiert gemeinsame Prüfungen, mit den ständigen Kommissionen der Sowjets der Volksdeputierten, mit den Gewerkschafts- und Komsovolorganen. Allen mit den ständigen Kommissionen wurden im Vorjahr fünf solche Prüfungen durchgeführt. Um diese beiderseitig nützliche Arbeit zu aktivieren, sind in diesem Jahr gemeinsame Maßnahmen vom Stadtsowjet des Volkswirtschafts- und vom Stadtkomitee der Volkskontrolle bestätigt.

Einen bedeutenden Platz unter den mannigfaltigen Arten der Prüfungen nimmt die Ressortkontrolle ein, die von den Kontroll- und Revisionskommissionen und dem Verwaltungsapparat der wirtschaftlichen Organe durchgeführt wird. Der Stand der Kontrolle in den Betrieben und Organisationen zeigt, daß sein Niveau nicht immer den modernen Forderungen entspricht. Die Tatsachen werden nicht immer sorgfältig analysiert, nachlässig werden auch die Berichtserstattungen, Vorgehens- und der materiellen Werte und Geldmittel geprüft. Nicht selten sind



Im Taldy-Kurganer Experimentalwerk für kommunale Ausrüstungen schätzt man Wladimir Stojlarow und Alexander Chmeljow als beste Rationalisatoren. Beide sind Schlosser der Werkzeugabteilung und widmen sich seit fast 15 Jahren der Verbesserung der Produktion. Im 10. Planjahr fünf hatten Stojlarow und Chmeljow neun Verbesserungsvorschläge gemacht, von welchen bereits acht in die Produktion eingeführt worden sind und einen ökonomischen Nutzeffekt von 3.800 Rubel ergeben haben.

Im Januar 1. J. unterbreiteten sie den Vorschlag zur Änderung der Konstruktion einer Presseform und im nächsten Monat — eines Modells, wodurch ein beachtlicher Nutzeffekt erreicht wurde. Seit Jahresbeginn haben die Aktivisten der kommunistischen Arbeit W. Stojlarow und A. Chmeljow bereits vier Verbesserungsvorschläge gemacht.

Unser Bild: Die Rationalisatoren (von links) Wladimir Stojlarow und Alexander Chmeljow.

Foto: Abraham NAGEL

Wichtiger Auftrag

Es fügte sich so, daß die Arbeit des Lokomotivführers Juri Surow mit der Umstellung der Fernstrecken des Landes auf Dieselbetrieb zusammenfiel. Zuerst eignete er sich selbst die neue Technik an, dann unterwies er die anderen Lokführer und deren Helfer. Über zwanzig Lokomotivbrigaden haben die Schule von Juri Surow durchlaufen. Leicht umfaßt die Hand die Steuerhebel, an den Augen fliegen Abzweigungen, Bahnhöfe, die unendlichen Weiten der Steppen Kasachstans vorbei. Schade, daß es zu spät ist. Das Alter geht nicht zu, Züge über viele Entfernungen zu führen. Dennoch hat er seinen Beruf nicht an den Nagel gehängt, er rangiert auf dem Lokomotivbetriebswerk Pawlodar.

Der Lokomotivführer Juri Surow, Träger vieler staatlicher Auszeichnungen, verdientvoller Eisenbahner, Delegierter des XV. Parteitages der Kommunistischen Partei Kasachstans, ist voller schöpferischer Kraft, die er großzügig für Produktion und Gesellschaft einsetzt. Seit nunmehr über zehn Jahren führt er einen wichtigen Parteiauftrag aus — er arbeitet als Agitator.

Der Parteisekretär der Betriebsabteilung A. Karkarın zählte über Surow folgende: „Dieser Mensch hat zwei gute Eigenschaften: er drückt seine Gedanken klar aus, und er arbeitet hervorragend.“

„Von den ersten Tagen an“, so erzählt Juri Iwanowitsch, „war mir bewußt, daß der Agitator Ansehen genießt, wenn er in der Arbeit mit gutem Beispiel vorangeht und über fundiertes theoretisches Wissen verfügt, wenn er auf eine beliebige Frage antworten kann.“

Unzählige Male hat sich der Kommunist davon überzeugt, daß ein Arbeitskollektiv nicht einfach eine Gruppe von Menschen mit artverwandten Berufen ist. Im Arbeitsprozeß, der auf das gemeinsame Ziel gerichtet ist, bilden sich bei seinen Mitgliedern einheitliche Meinungen, Ansichten, Urteile heraus. Gerade im Kollektiv werden jene Eigenschaften — Persönlichkeit eines Sowjetmenschen gefordert, über die Genosse L. I. Breschnew von der Tribüne des XXVI. Parteitages ausgesprochen hat.

Für die Betriebsabteilung des Lokomotivbetriebswerks stehen die Fragen der Sicherung des ständig zunehmenden Transportvolumens volkswirtschaftlicher Güter und die Gewährleistung eines sicheren Zugverkehrs im Mittelpunkt. Das Kollektiv bewältigt die gestellte Aufgabe. Der Plan des X. Planjahres wurde vorfristig erfüllt worden. Der Umfang der zu transportierenden Güter ist um 43 Prozent gestiegen.

Was nun Juri Surow selbst angeht, so erfüllt er natürlich die übernommenen sozialistischen Verpflichtungen. Er geht schöpferisch an seine Arbeit verknüpft die Rangzeiten sowie die Standzeiten des rollenden Materials.

A. KLETT, Parteisekretär des Lokomotivbetriebswerks Pawlodar

Große Bedeutung mißt Juri Iwanowitsch in seinen Gesprächen über die Materialien des XXVI. Parteitages der KPdSU und des XV. Parteitages der Kommunistischen Partei Kasachstans bei. Er hielt Vorlesungen, führte Gespräche in den Kollektiven der Abteilungen, auf theoretischen Seminaren, im Partei- und Komsovolschuljahr sowie im System der ökonomischen Bildung.

Wie dem auch sei, Johann machte sich mit Eifer und Gewissenhaftigkeit, wie er es von Hause aus gewohnt war, an das Studium.

„Die Lust zum Studieren kommt beim Studieren, wenn man das bekannte Sprichwort mit anderen Worten ausdrücken darf“, schmunzelt Johann Wittenbeck.

Heute—Tag des Erfinders und Rationalisators

Im Taldy-Kurganer Experimentalwerk für kommunale Ausrüstungen schätzt man Wladimir Stojlarow und Alexander Chmeljow als beste Rationalisatoren. Beide sind Schlosser der Werkzeugabteilung und widmen sich seit fast 15 Jahren der Verbesserung der Produktion. Im 10. Planjahr fünf hatten Stojlarow und Chmeljow neun Verbesserungsvorschläge gemacht, von welchen bereits acht in die Produktion eingeführt worden sind und einen ökonomischen Nutzeffekt von 3.800 Rubel ergeben haben.

Im Januar 1. J. unterbreiteten sie den Vorschlag zur Änderung der Konstruktion einer Presseform und im nächsten Monat — eines Modells, wodurch ein beachtlicher Nutzeffekt erreicht wurde. Seit Jahresbeginn haben die Aktivisten der kommunistischen Arbeit W. Stojlarow und A. Chmeljow bereits vier Verbesserungsvorschläge gemacht.

Unser Bild: Die Rationalisatoren (von links) Wladimir Stojlarow und Alexander Chmeljow.

Foto: Abraham NAGEL

DIE MUTTER, Frau Wittenbeck hatte es nicht leicht mit ihren sechs Kindern. Das Schicksal und der vererbte Krieg wollten es, daß sie im entlegenen, von allen Göttern vergessenen Dorf Tachtabrod im Gebiet Kokchetaw in der Erziehung und Erziehung der Kinder auf sich selbst angewiesen war.

Aber sie gab nicht klein bei, sie opferte sich voll und ganz der Arbeit und den Kindern. Sie hatte nichts besonderes vor mit ihnen, nein, sie sollten nur anständige Menschen werden, sich durch gewissenhaftes Verhalten zur Arbeit die Achtung der Menschen erwerben. Kann es ein edleres Ziel für eine Mutter geben? Kaum!

Im Hause der Wittenbecks gab es nie ein Übermaß an Geld, zu mal nach Pauline, die Älteste an der medizinischen Hochschule studierte und ihr hin und wieder einige Rubel beigeleitet werden mußten. Deshalb hatte die Mutter wohl auch nichts dagegen einzuwenden, als ihr schwergeprüfter Hannes eines Tages meldete, daß er ebenfalls Medizin studieren wird, und zwar im nahegelegenen Zelinograd, damit sich die Fahrt nicht zu sehr auf die Hauskasse auswirkt.

DER WUNSCH, Facharzt zu werden, ist in Johann Wittenbeck wohl dann gereift, als er nach einem komplizierten Leiden längere Zeit ans Bett geleset war, und von den Ärzten wieder auf die Beine gebracht wurde. Aber vielleicht auch unter dem Einfluß der älteren Schwester Pauline.

Wie dem auch sei, Johann machte sich mit Eifer und Gewissenhaftigkeit, wie er es von Hause aus gewohnt war, an das Studium. „Die Lust zum Studieren kommt beim Studieren, wenn man das bekannte Sprichwort mit anderen Worten ausdrücken darf“, schmunzelt Johann Wittenbeck.

„Allmählich dräng ich in das Fach immer tiefer hinein. Vom 8. Semester an galt mein Interesse der Anästhesie, der Wissenschaft über die Schmerzbekämpfung bei Operationen sowie das Problem der Wiederbelebung überhaup.“

Ein Anästhesist kann die Schmerzen lindern, er steht dem Kranken bei einer Operation bei. Obwohl der Kranke versteht, daß auch der Chirurg ihm nur helfen will, zieht es ihn trotzdem zum Anästhesisten.

Als Johann Wittenbeck 1971 die Zelinograder Medizinische Hochschule absolviert hatte, stand für ihn fest: ich werde mich fernephin als Anästhesist qualifizieren. So kam er in das städtische Krankenhaus „Schnelle Hilfe“.

„Wir arbeiteten uns sehr bald aufeinander ein“, sagt der Chirurg Eduard Karsten. „Zum Beruf eines Anästhesisten gehören unter anderen solche Charaktereigenschaften wie Ausgeglichenheit, Hilfsbereitschaft, Ausdauer und ein gutmütiges Herz. Das alles besitzt mein Kollege und guter Freund Johann Wittenbeck. Wenn ich mit ihm einen Kranken operiere, bin ich ruhig und sicher, denn Johann vermag es, mit dem Kranken gegenseitiges Vertrauen herzustellen, das die Grundlage für einen guten Narkoseverlauf schafft. Seine Ruhe und Aufmerksamkeit verleihen dem Kranken das Gefühl, daß der Arzt nur für ihn allein existiert, daß seine ganze Konzentration nur auf ihn, den Kranken, eingestellt ist.“

Alle Chirurgen, mit denen ich über den Anästhesisten Wittenbeck sprach, hoben seine tief-schürfenden, gediegenen Fachkenntnisse hervor, die er fortwährend, systematisch und zielstrebig vervollkommen. Alles was es im Lande an Fachliteratur und medizinischen Zeitschriften gibt, trägt Johann Wittenbeck zusammen.

IN LETZTER Zeit interessiert er sich speziell für die ärztliche Behandlung der Menschen im fortgeschrittenen Alter.

Die moderne Medizin kennt verschiedene Formen der Narkose — die Umspritzungsanästhesie, die Allgemeinanästhesie, die Lokalanästhesie. Alles Begriffe, die für mich ein Geheimnis hinter sieben Schloßern sind. Aber was Alexandrowitsch nimmt ich Geduld und weicht mich in diese Geheimnisse der Narkomedizin ein. Ich höre seinen

„Ach, was ist schon dabel“, wehrt er ab.

„Das ist eine einfache Vorgehensweise, mit deren Hilfe der Anästhesist seine Aufgabe leichter lösen kann.“

Aber allmählich gerät er in Schwingung:

„Alle Ärzte wissen, daß die Narkose auf jeden Menschen unterschiedlich wirken, daß sie oft schädigende, unerwünschte Nebenwirkungen haben kann. Um das Betäubungsmittel sicher an das Ausbreitungsgebiet des Schmerzens zu führen, verwendet man die sogenannte Umspritzungsanästhesie, die jeder anäthetisch kann, der sich einmal ein Nadel durchs Längere Zeit, die Nadel wird stumpf.“

Progressiver ist die Leitungsanästhesie: Das Mittel wird an diejenigen Nervenbahnen herangebracht, die einen bestimmten Körperteil versorgen. Aber dabei geht die Kontrolle über das Narkosemittel sehr bald verloren, die Narkose ist nicht steuerbar.“

Iwan Alexandrowitsch nimmt seinen Notizblock und beginnt darin die Wirbelstände zu zeichnen, um mir seine Erläuterung zu veranschaulichen.

„Mr ging es darum, nicht den ganzen Körper zu betäuben, sondern nur den Nervenbündel, der die kranke Stelle versorgt. Nach und nach konnte ich genau feststellen, wie dieses Instrument aussehen soll, um das Narkosemittel genau an die Nervenwurzeln heranzuführen.“

Johann hat sich derart ereifert, daß ihm Schweißtropfen auf der Stirn zu perlen begannen. Es war ihm anzusehen, daß dieses Problem für ihn sehr wichtig ist.

Die meisten Anästhesisten des Zelinograder Krankenhauses „Schnelle Hilfe“ verwenden in ihrer Arbeit — als Instrument von Wittenbeck, das von einem Juwelier angefertigt wurde.

Dieses neue Instrument ist leicht zu handhaben, beschleunigt den Narkoseprozeß und präzisiert seine Lokalisierung. Dank der Methode von Wittenbeck läßt sich dieser Prozeß individualisieren, besser dosieren, es werden also die kostbaren Narkotika erspart.

Es gibt natürlich auch Skeptiker, die die herkömmliche Methode der Betäubung vorziehen, aber Iwan Alexandrowitsch ist überzeugt, daß seine Methode sich gut bewähren wird.

Davon überzeugt ihn auch sein wissenschaftlicher Leiter, Professor Nikolai Nikolajewitsch Rasstrigin aus Moskau, dem er sein Instrument während einiger Operationen vorführte.

„Der Professor wertete meine Erläuterung aus und lenkte meine Aufmerksamkeit auf viele wichtige Probleme, die ich nun zu erforschen habe“, sagt Johann Wittenbeck. „Die Materialien dieser Forschungen wollen wir meiner Dissertationsarbeit zugrunde legen.“

So einfach ist das alles. Aber es mühte der Erlindergeist, die Beobachtungsgabe, die Ausdauer eines Wittenbeck, seine große Liebe zu dieser Arbeit, sein Verantwortungsgefühl vorhanden sein, um solch ein an und für sich kleines, aber äußerst nützliches, die Gesundheit des Menschen schonendes Instrument zu bauen.

Jedes Mal, wenn er Kranke auf den Operationstisch stellt, ist Iwan Alexandrowitsch Wittenbeck neben ihm. Er flößt ihm Vertrauen und Zuversicht in den erfolgreichen Verlauf der Operation ein.

Helmut Mandtler

Zelinograd

LITERATUR



Herbert HENKE

Die Halskette

1.

Alla hatte sich eben einen Film am Fernsehapparat angesehen. Nun saß sie bequem zurückgelehnt im Sessel und ließ sich die Ereignisse noch einmal durch den Kopf ziehen. Nein, die Hauptheldin kam ihr entschieden zu weichherzig und charakterlos vor. So ein willenloses Wesen! Ihr Auserwählter benahm sich wie ein herzloser Egoist, und sie kann nur seufzen und flennen. Wäre Alla an ihrer Stelle gewesen — sie hätte sich das nicht gefallen lassen...

Sie sah auf die Uhr und eilte in die Küche, um den Mittagstisch abzuräumen, und dann griff sie zum Staubsauger. Die Möbelstücke mußten immer blitzblank sein. Mama hatte für jede Unterlassung ein scharfes Auge. Alla kam damit gerade noch zurecht. Als die Türklingel anschlug, war alles Notwendige getan. Trotz einiger Korpulenz, die sich bereits bemerkbar machte, bewegte sich Emilie Davidowna energiegelad und rasch; umarmte die Tochter und schlüpfte aus ihrem Sommermantel. Sie war eine rundliche mittelgroße Frau mit strohblondem, immer peinlich geordnetem Haar und einem einnehmenden, aber schon welkenden Antlitz.

„Bist du auch brav gewesen?“ griff die Mutter mit einem vielstehenden Lächeln nach ihrer eleganten Handtasche. „Ja, Mama!“ rief Alla in Erwartung einer Überraschung mit klingender Stimme.

„Heute hat es sich machen lassen. Hübsche Sachen kommen nicht jeden Tag in den Verkauf...“ sagte die Mutter ohne Erläuterung, um die Neugierde der Tochter ein wenig auf die Probe zu stellen.

„Sesam tu dich auf!“ tanzte Alla im Kreis herum und klatschte dreimal in die Hände. Und dann kam das Geschenk zum Vorschein: ein orangefarbenes Kleid aus feinem Wollstoff. Es gefiel der Tochter sehr, und sie ließ zum Spiegel, um es sofort anzuprobieren.

„Prima!“ rief Emilie Davidowna und sah beunruhigt nach ihrer zierlichen Handuhr. „Ich muß noch einmal zurück. Wir haben heute eine Beratung, auf der ich unbedingt anwesend sein muß. Sogar zum Essen ist keine Zeit mehr...“

Alla machte ein enttäusches Gesicht, dann umfing sie die Mutter: „Wer hat noch ein so fürsorgliches Mamachen, möchte ich wissen?“

Lange konnte sich Alla von ihrem Spiegelbild nicht lösen. Sie nahm verschiedene Posen an und machte bald ein melancholisches, bald ein übermütiges Gesicht. Ihre Figur war für ihre sechzehn Jahre etwas zu schlank, sah aber sonst gar nicht übel aus. Was die weichen Formen anbetraf, so würden sie mit der Zeit schon kommen. Und das Gesicht hatte sie von ihrem Mutterchen: eindrucksvolle, ein wenig träumerische Augen, ein schlüssiges, schmale blaue Wangen und eine hohe glatte Stirn, über der sich dicke blonde Haare kräuselten. Das Kleid war hübsch, aber zur vollen Eleganz fehlte etwas. Plötzlich wußte Alla woran es lag: im Ausschnitt vorn fehlte ein Schmuckstück! Ja, eine Halskette! Sonst war Alla mit allem Nötigen voll und versorgt, aber an Schmucksaachen fehlte es ihr. In dieser Hinsicht konnte Mama etwas treibeigiger sein. Sie arbeitete doch als Warenkäuferin und in jenem Kaufhaus gab es auch eine Juwelierabteilung. Aber Mama hatte ihr bisher zwei Broschen geschenkt. Sie kamen im gegebenen Fall kaum in Frage. Sie waren entschieden zu unscheinbar. Alla dachte plötzlich an Mamas Schmuckkästchen. Richtig. Sie nahm die blinkende Halskette aus dem Etui und hielt sie über ihre Brust. Großartig! Gleich wird sie sich das Ding um den Hals hängen! Das Kleid erhielt dadurch erst seinen eigentlichen Schickel! Sie hätte sich sehr gern in dieser Aufmachung den Mädchen ihrer Klasse gezeigt. Es kitzelte ordentlich ihre Eitelkeit, wenn sie daran dachte, was Lina für ein Gesicht machen würde. Aber Mama wird es ihr natürlich nicht erlauben. Alla besann sich einen Augenblick. Und wie immer, wenn sie angestrengt irgendwofür nachgrübelte, biß sie sich auf die Unterlippe. Das Bedürfnis, ein bißchen großzutun, war so stark, daß sie den Schmuck kurz entschlossen, in die Büchertasche gleiten ließ. Was war schon dabei? Mama wird davon nichts erfahren. Morgen Nachmittag liegt die Verzierung wieder an Ort und Stelle.

2.

Nach der vierten Unterrichtsstunde stand am folgenden Tag im Stundenplan Körperkultur. Es war

ein schöner Matttag, und der Sportlehrer entschied sich für einen Ausflug ins Freie. Einige hundert Meter hinter der Schule, dort, wo der Wald begann, gab es eine schöne grüne Wiese, für Turnübungen und Ballspiel wie geschaffen.

Der Sportlehrer nahm es heute mit der Disziplin nicht sehr ernst. Es sollte eine Erholungsstunde sein. Vorerst befaßte er sich mit den Jungen. Die Mädchen standen in kleinen Gruppen umher und plauderten über dies und das. Bei dieser Gelegenheit zog Alla die Halskette hervor und zeigte sie Ella, ihrer Busenfreundin, einem sehr impulsiven Mädchen. Es griff nach dem Schmuck und stieß einen Ruf der Begeisterung aus. Sofort traten noch einige Mädchen hinzu.

„So ein Prachtstück!“
„Und mit einem Medaillon!“
„Da kannst du dein Foto reinlegen!“

„Das Ding ist, wie man sieht, aus reinem Gold...“
„Und hat gewiß ein Heidengeld gekostet...“

Unter den Neugierigen befand sich auch Lina — ein brünettes, helläugiges hübsches Mädchen. Lina bildete sich auf ihre Schönheit nicht wenig ein. Die Einzige, die ihr in dieser Hinsicht Konkurrenz machen konnte, war Alla. Zwischen den beiden Mädchen bestanden oft angespannte Beziehungen. Heute fühlte sich Lina gekränkt: Alla hatte in der Geographiestunde einen Zettel von Viktor erhalten... Lina beschuldigte das Schmuckstück und rümpfte hochmütig die Nase:

„Der Schmuck mag ja schön sein, aber dazu gehört ja auch noch ein schöner Hals...“

Bei dieser unweideutigen Stichelei schob Alla das Blut in die Wangen. Sie hatte eine böse Entgegnung auf der Zunge, aber Ella kam ihr zuvor:

„Hinter dieser Meinung steckt ja nur Selbstlob“, sagte sie und hängte Alla den Schmuck um. „Einfach herrlich!“ rief sie dann, und alle stimmten ihr zu.

„Antreten!“ erschalle in diesem Moment das Kommando des Sportlehrers.

3.

Erst zu Hause dachte Alla wieder an die Halskette. Sie hatte ihn ohne Erlaubnis genommen und wollte ihn ins Kästchen legen. Aber wo war er? Sie scharrte vergebens in allen Taschen und auch im Bücherranzgen herum. Einige Sekunden stand sie in völliger Verwirrung da. Dann versuchte sie, sich die Ereignisse des Tages noch einmal ins Gedächtnis zurückzurufen. Nach der taktlosen Beleidigung hatte Ella ihr den Schmuck um den Hals gehängt und gleich darauf hatte die Unterrichtsstunde begonnen. Sie konnte sich nicht klar erinnern: War sie mit der Halskette angezogen? Sie hatte womöglich keine Zeit gehabt, das Schmuckstück abzulegen und auch völlig davon vergessen. Nein, so schuldig zu sein! Und was war dann? Dann war sie zusammen mit allen anderen um die Wette gelaufen und hatte Ball gespielt. Aber sie war sich nicht ganz sicher: Vielleicht hatte sie das Kollier doch noch abgehakt und in den Oberzieher gesteckt? Und der Sommermantel hatte zusammen mit den Sachen der anderen unter einer Birke gelegen. Wo war der Schmuck geblieben? Sie zerbrach sich umsonst den Kopf. Am wahrscheinlichsten war, daß sie ihn während der Turnstunde verloren hatte. Er lag vielleicht dort irgendwo? Warum soll sie nicht gleich hingehen und den ganzen Platz absuchen? Die Sache duldete keinen Aufschub. Sie machte sich sofort auf den Weg. Bittere Vorwürfe zogen ihr durch den Sinn. So einen närrischen Einfall zu haben!

Nach einigen Rundgängen im Wald sah Alla ein, wie unnützlich ihre Hoffnung war. Die Kette konnte unter einem Büschel Gras liegen und unsichtbar sein. Und noch schlimmer, wenn sie im weichen Waldboden gestampft lag. Die ganze Wiese war kreuz und quer zertrampelt. Das weitere Suchen hatte keinen Sinn. Vielleicht soll sie morgen bei den Mädchen nachfragen? Alla stellte sich vor, wie Lina frohlocken würde... Nein, nur das nicht! Mama war schon in der Küche beschäftigt, als Alla nach Hause kam.

„Na endlich!“ sagte sie vorwurfsvoll. „Wo warst du nur so lange. Die Schule ist doch längst aus!“

„Du weißt doch, daß es bei uns immer irgendwelche Veranstaltungen gibt...“ antwortete die Tochter ausweichend.

„Wir haben heute noch viel zu tun. Ich werde allein nicht fertig. Du mußt mir helfen.“

Was war eigentlich los? Mama

schlug Eier in die große Schüssel und tat Sahne und Zucker dazu, und auf dem Anrichteltisch lagen einige Stücke Fleisch...

„Bekommen wir Gäste?“ fragte die Tochter unsicher.

Emilie Davidowna streifte Alla mit einem halb zürnenden, halb tadelnden Blick:

„Seinen Eltern gegenüber muß man aufmerksamer sein, meine Liebe. Papa hat heute Geburtstag, und wie gewöhnlich bekommen wir Gäste und zwar sehr ehrenvolle Gäste. Wir dürfen uns doch nicht blamieren. Also los! Hol den Fleischwolf aus dem Schrank!“

Ach ja! Papas Geburtstag! Über das ihr widerfahrene Unglück hatte es Alla ganz vergessen. Im Schrank standen einige Flaschen Cognak und Brantwein. Alla erinnerte sich sofort an einen dicken kahlköpfigen Mann, einen der Stammgäste der Familie, der jedesmal über den Durst zu trinken pflegte...

„So, ich verbeide dir, so abfällig über unsere Gäste zu sprechen. Das ist Papas Vorgesetzter. Verstehst du?“

„Ich verstehe“, sagte Alla tonlos, „aber mir gefällt er nicht. Er hat vulgäre Angewohnheiten...“

Emilie Davidowna sah ihre Tochter streng an:

„Deine Vorstellungen vom Leben sind naiv. So manches ist nicht nach unserem Geschmack, aber es steht uns nicht zu, große Töne darüber zu reden... Was ist nur mit dir? Du schaust so trübselig drein...“

Alla kämpfte mit der Anwendung ihrer Mutter um den Hals zu fallen und ihr alles zu beichten. Aber im letzten Moment bezwang sie sich: am Ehrentag des Vaters... Nein, lieber ein anderes Mal.

„Mir ist nicht ganz wohl, Mama. Wieder diese Kopfschmerzen...“

„Viel leicht geht es dir heute ein wenig besser.“

Die Mutter sah ihre Einzige mit leidiger An und drückte einen Kuß auf ihre Wangen:

„Du hast dich erkältet, mein Kind. Im Frühling muß man vorsichtig sein. Bis du mit dem Fleischmahlen fertig? Dann geh, die frische Luft wird dir gut tun.“

4.

Um sechs Uhr kam der Vater nach Hause. Er hatte einen schweren Arbeitstag hinter sich und sah müde und abgespant aus, gab sich aber ein braves Ansehen. Emilie Davidowna schickte den Gatten sofort in die Badestube. Sie traf die letzten Vorkehrungen in der Küche. Nun war alles für den Empfang der Gäste bereit, und sie konnte an ihr eigenes Aussehen denken. Sie wollte immer noch einen jugendlichen Eindruck machen und stand lange vor dem Wandspiegel. Zuerst häuterte sie mit Pinzette und Farbstift, dann kamen Salben und Puder an die Reihe. Sie merkte mit Verdrub, daß die Jahre ihren Tribut forderten: ihre geschmeidige Figur hatte sie bereits eingebüßt und um Augen und Mund schnitten immer tiefer Falten ein...

Sie hatte eine Vorliebe für hauchdünne Stoffe und zog heute ihre rosafarbene Bluse an. Ihrer Meinung nach würde das Bläßrot der Bluse sehr eindrucksvoll mit der goldenen Halskette harmonieren. Ohne das Gesicht vom Spiegel abzuwenden, griff sie nun mit der Rechten in die Schatulle. Sie scharrte hin und her und konnte den Schmuck nicht finden. Er mußte ja da sein! Sie hob das Kästchen in die Höhe und traute ihren Augen nicht: dort lagen nur einige Broschen und Ringe. Zum ersten Mal passierte ihr so etwas. Sie dachte sofort an Alla. Der Tochter war es streng untersagt, die Schmucksachen der Mutter zu tragen. Alla hatte den Blumenstrauß gebracht und war auf ihr Zimmer gegangen. Nun lag sie rücklings auf dem Kissen. Nach den Aufregungen des Tages war sie sanft eingeschlafen. Als sie von einem heiligen Rütteln die Augen öffnete, sah sie das erregte Gesicht der Mutter über sich und hatte sogleich alles begriffen.

„Warum hast du das getan, Alla? Eine andere kann es doch nicht gewesen sein — mein Kollier ist nicht in der Schatulle...“

Um eine Minute Zeit zu gewinnen, stammelte Alla in größerer Verwirrung:

„Mama, ich weiß wirklich nicht, wovon du sprichst...“

„Was? Dann waren also Diebe im Haus! Vielleicht deine Ella?“

„Verzeih mir, Mama. Ich bin an allem schuld...“

(Schluß folgt)

„Wie soll ich das verstehen? Wo ist der Schmuck?“

„Er ist nicht da. Ich hab ihn heute verloren.“

„Was? Du bist wohl nicht bei Trost? Wo ist er?“

Die Mutter sprach gedämpft, aber mit erregter Stimme. Ihre Gesichtszüge waren entstellte. Alla hatte sie noch nie in solcher Gemütsverfassung gesehen. Sie rückte unwillkürlich ein wenig zurück.

„Es ist wirklich so, Mama. Ich hab den Schmuck zuerst mit dem neuen Kleid anprobirt und dann in die Schule mitgenommen und dort irgendwo verloren...“

Die Mutter glaube zuerst, sie hätte Alla nicht recht verstanden. Es war also bittere Ernst! Die Tochter hatte — das kostbare Schmuckstück verloren... Und wie piegmatisch sie darüber sprach! Also ob es sich um irgend eine Bagatelle handelte. Dabei war es doch gediegenes Gold! Sie konnte nicht an sich halten; Ihre rechte Hand schnellte hoch und die Tochter erhielt zwei klatschende Ohrfeigen mitten ins Gesicht. Zu spät hielt Alla die Arme schützend vor den Kopf. Sie drückte sich in die Kissen und schluckte krampfhaft. Kein Wort kam über ihre Lippen.

Emilie Davidowna schien einer Ohnmacht nahe zu sein. Sie griff sich an den Kopf und ging einige Mal hastig im Zimmer auf und ab, dann setzte sie sich auf den Betttrand:

„Dein Glück, daß Papa heute Geburtstag hat. Es wäre ja unmenschlich, ihn heute aufzuregen, er hat auch so schon eine Herzanfallo hinter sich. Aber du sollst wissen: das ist noch nicht alles...“

„Wo bist du nur, Milet?“ rief der Gatte aus der Badewanne. „Bring mir bitte meine Wasche!“

Emilie Davidowna stand auf, dann trat sie vor den Spiegel, um die Spuren der Aufregung zu verwischen.

5.

Alla schlief erst gegen Morgen ein. Immer wieder tauchte das Gesicht der Mutter vor ihr auf. Ein ganz fremdes Gesicht. Hatte sie wirklich ein so großes Verbrechen begangen? Es war doch nur eine harmlose, eitle Anwendung gewesen. Sie hatte sich vor den Mädchen ein bißchen brüsten wollen. Sie hatte mal, was ich da besitze! Sie hatte es besonders auf Lina abgesehen. Die pflegte sie immer mit verschiedenem Land aufzuputzen, ihr hatte sie den Mund wäbrig machen wollen. Woher konnte sie wissen, daß in der schimmernden Kette mit dem Medaillon ein ganzes Vermögen stecke? Für sie war das Ding einfach ein schönes Spielzeug gewesen. Nichts weiter. Wie konnte Mama sich nun den Verlust so zu Herzen nehmen und sogar handgemein werden? Alla hatte einen ganz neuen Charakterzug bei ihrer Mutter entdeckt. Sie erinnerte sich an eine kleine Plänkelei zwischen den Eltern. Die Mutter war irgendwo einer pikanten Möbelgarnitur auf die Spur gekommen. Vater meinte, jene Möbelstücke seien nicht für diese Räume. Die Mutter beharrte aber auf ihrer Meinung. Seine Einwände halfen nichts. In der Wohnung wurde es daraufhin sehr eng. Und man tat gut, wenn man sich von Schränken und Sesseln in gewisser Entfernung hielt. Einmal hatte Alla aus Unvorsicht gegen ein Möbelstück gestoßen und die Politur beschädigt. Es war eine kaum sichtbare Beschädigung, aber der Krawall darüber wollte kein Ende nehmen. Was das nicht Abgottet! Jedes Ding muß natürlich schonend behandelt werden, aber doch nicht so... Alla fühlte deutlich, daß in ihren Beziehungen zur Mutter etwas zerbrochen war. Vielleicht die Zärtlichkeit, vielleicht die Liebe zu ihr?

Als die Gäste fort waren, kam Emilie Davidowna noch einmal in Alla's Zimmer. Sie stand einige Minuten unschlüssig vor dem Bett. Alla tauchte einen tiefen Schlaf vor. Als die Mutter nach einer Weile davonging, schielte ihr Alla aufmerksam nach. Eine ungewöhnliche Schlaflosigkeit lag in der Haltung der Mutter. Sie tat Alla aufrichtig leid. Aber weiter nichts.

6.

Zwei Tage waren vergangen. Das Leben nahm seinen gewöhnlichen Lauf. Um sieben Uhr schallte der Wecker und Alla schlüpfte unter der Decke hervor. Um halb neun stand das Frühstück auf dem Tisch und eine Viertelstunde vor acht ging sie die Treppe hinunter. Alles wie früher, aber nur rein äußerlich. Über die Tochter waren noch zwei Verhöre ergangen. Emilie Davidowna vermutete, daß es sich um einen gemeinen Diebstahl handelte. Sie hatte sogar konkrete Verdächtigungen.

Wera Pawlowna, die Klassenleiterin, ließ Alla nach dem Unterricht dableiben.

(Schluß folgt)

Chabib JUSUFI

Ich schreib dir im Schützengraben, Geliebte. Das Gelächter der Seeben zu Ende hier. Zehn Minuten sind's nur bis zur vordersten Linie — eine Meile eroberten Treffens mit dir. Zweifeln nicht, ich komm wieder zurück durch die Weiten, um mit dir zu teilen das traute Heim.

Neue Übersetzungen

Wir müssen durch Kämpfe zur Liebe schreiten, drum müssen Kommistiefel dauerhaft sein. Und in mir ist mein Heimatland größer und breiter, drum schwebt hell über mir, wie er's immer gewohnt, als Käppchen, in Polens Himmel geschleudert, durch die Wolken wie durchs Gebirge der Mond. Aus dem Russischen von Sepp Osterreicher

Pairaw SULAIMONI

Der tadschikische Frühling und das Hirtenlied

Voll von Sternenlicht sind hier die Wälder und Felder bei Nacht, und die Tulpen verbrennen die Gärten mit ihrem Glühn, während Bäche Kaskaden kristallklaren Wassers versprühen, und die Erde, sie singt und sie lärm und jubelt und lacht. Helle Perlen verspritzen die Wolken ins dicke Gestrüch. Wie blumengeschmückte Mädchen mit weißen Blüten bedacht, stehen die Bäume, verwundert über die eigene Pracht. Ihre Kronen zerstreuen sie hoch über sich — Schirmen gleich. In Gedanken, wie immer im Lenz, sitzt der Hirt auf der Weide. Die Schalmel klingt voll Wehmut unter der Trauerweide. Wie gehorsame Kinder sieht man die Lämmer weiden. Die Schalmel aber singt, daß ihr Lied sich verliert in der Weite. O du weise Natur, wir sind deine Kinder und Fröchtel. Den Frühlingsteppich hast du geflochten, den lichten, hast die Blumen hineingewoben aus Sonnenfäden, daß die Liebste darüber schreie, als würde sie schweben... Aus dem Russischen von Sepp Osterreicher

Alexander BLOCK

Schick mir der Sonnenball seinen Strahl morgens durch Nebel ins Haus, kommst du zu mir dann auch dieses Mal, meine Ersehnte, herauf! Öffnet die Pforten sperrangelweilt Wind strömt durchs Fenster. Unsere Lieder schon lange Zeit tönten so fröhlich nicht mehr! Lieder und Wind und Sonne im Bund lösch den Frühnebel aus! Auf die Treppe mit singendem Mund tritt meine Liebste herauf! Deutsch von Woldemar Eckert

Arno PRACHT

Gedenke

Auch wenn der fade Alltag in Scherben kleiner Kränkungen zerschellt, auch wenn der Stolz wie eine Sternsträhne lächerlich zu Berge steht und wie ein bohrender Zahnschmerz nicht nachläßt — gedenk unsrer Liebe, denn man sagt, sie habe allein nur immer recht. Auch wenn der schwarze Zweifel sich unsichtbar als Mephistoschlange in Dich hineinstiehlt, Deine Treue prüfend, auch wenn das gespenstige Elend mal an Deiner Tür klopf — gedenk unsrer Liebe, denn man sagt, sie sei allein nur allmächtig. Auch wenn einst die grausame Lebensuhr Spätzeit schlägt und der kalte Herbstwind die welken Blätter der Schönjahre zerweht, und Du am Ende mehr gegeben als genommen glaubst — gedenk unsrer Liebe, denn man sagt, nur so bekomme man das Recht auf Immerjungbleiben.

Da versteht man erst...

Wenn ich so auf dem Rücken im Gras liege und die Grashalme mir Ohr und Hals kitzeln und senkrecht über mir die trillernde Lerche — der lebendige Hubschrauber — im bodenlosen Blau hängt, riechst du, Ukraine, so verwandt, so rührend lieb nach meiner Kindheit. Obwohl meine Kindheit weit woanders verlief... Ach, da versteht man erst tiefer unsre älteren Brüder, die noch ungekübten Burschen, die mit bruchstimmigen Hurrufen von Blei getroffen hier niedersanken. Da versteht man erst tiefer, daß man's auch rückhallos fähe, um den Kindheitsgeruch so ungekühlt und ungehemmt für andere beizubehalten...

Die Kalender

Wandkalender existieren, um Tag für Tag abgerissen zu werden, um Blatt nach Blatt abzudürren. Der Herbst macht nichts Ungerechtes, wenn er das letzte Lindenblatt am Kalender Sommer abreißt. Das Leben reißt ja auch bei uns jeden Tag ein Blatt ab. Bald ein Blatt des Erfolges oder Mißerfolges, dann ein Blatt der Kräfte oder der Gesundheit... Das mag schon sein. Das würde ich nicht bereuen. Ich möchte einzig, daß das Lächeln in deinen Augen kein letztes Blättchen hätte — mein Glückskalender! Sag mal, nach welchem Ural soll ich ihn abstimmen? Nach welchem Gestirn?

Wandelin MANGOLD

Ich weiß

Verzeih mir, liebe Mutter, daß ich selbst nicht kommen kann. Ich schicke dir mein Foto, sehe dir mein Bildnis an. Mein aufgesetztes Lächeln trügt dich diesmal nicht. Es wird dir nicht entgehen: Trauer nistet im Gesicht. Du gehst mit meinem Foto, weiß ich, zu den Nachbarn gleich

Hermann ARNHOLD Menschengeschlecht

Wir trauern noch lang um die Eltern. Das Scheiden der Freunde tut weh. Wir werden dann älter auch selber. Auch uns sagt man einstens ade.

Die Jahre — sie kommen und gehen. Wir zwängen uns mittelhinein. Als Mütter die Töchter nun stehen und wiegen die Kinderlein ein.

Der Wandel des Lebens o Frau! für immer derselbe sein: Klein-Lieschen — Elise — Frau Liesbeth — Elisabeth-Großmütterlein.

Und wieder von vorne und wieder. Das Gute uns immer erfreut. Es singt seine innigen Lieder das Leben, verjüngt und erneut.

Verluste wir ständig erleiden. Der Abschied... Wie schwer er uns fällt! Wir trauern um jene, die scheiden für immer aus unserer Welt.

Die kommenden Generationen... Sie haben zum Leben das Recht. So laßt uns das Erdrund bewohnen — ein würdiges Menschengeschlecht!

Denn wer soll die Toten betrauern, wenn je auf die Schaller gedrückt! Dann bleiben nur Schauer und Grauen und Dünste und Trümmer zurück.

Rudolf JACQUEMIEN

Jaltaetüden

Die Sommermonnenwende ist vorüber, doch unvermindert brennt der Sonne Glut stüpfen einen Hitzehelm dem Seebad über, das Kühlung sucht in blauer Meeresflut.

Ai-Petris steile Felsenburg von weitem mit ihren allersgrauen Zinnen winkt, die Parks sich wie ein grüner Teppich breiten und überall des Meeres heller Spiegel blinkt.

Der Hafen hält die Einfahrt gastlich offen, ein kleiner Leuchtturm auf der Mole steht; für alle Schiffe, die sich hier getroffen sein Licht allnächtlich in die Runde geht.

Die Strände links und rechts der Stadt sind immer mit Scharen Badelustiger belebt; bei Sonnenschein und stillem Mondenschimмер das „Schwalbennest“ an seinem Felsen klebt.

Ein bunter Menschenstrom in vielen Bächen von früh bis spät durch alle Straßen fließt, er überschwemmt der Plätze weiße Flächen, auf den Boulevards des Ufers sich ergießt.

Die linken Motorokuter ständig fahren nach Aluschtsa hin und bis Foros, derweil die schönen Fahrgastschiffe wahren hier zwei—drei Tage Ruhe, stoiz und groß.

Und täglich bringen O-Busse und Busse die Scheren nur Urlaubsgäste an, die sich erholen wollen hier in Muße — denn Jalta offensteht für jedermann!

Alexander FRANK

Frühfrost

„Es handelt sich also um Ihren Beitrag...“ begann er dann, „um den Beitrag, den Sie über...“ na, den Sie über Jakob schreiben wollen.“ Er deutete mit dem Kopf hinter die Ecke, wo Gest knurrte. „Denken Sie bloß nicht, wir wollen Sie erpressen oder noch was... Aber Sie fahren bald weg, und Ihr Beitrag, der bleibt. Die Unannehmlichkeiten, die Sie damit verursachen, bleiben auch, obwohl es Sie schon gar nicht angeht, denn Sie sind ja schon über alle Berge. Und für uns ist es sehr wichtig...“ „Was sprechen Sie da?“ fragte ich barsch. „Sind Sie darauf angewiesen, die Pluralform vor Personalpronomen zu gebrauchen? Soviel ich weiß, ist über Sie persönlich kein einziges Wort...“ (Schluß, Anfang Nr. Nr. 99, 104, 108, 113, 118, 122)

In meinem Beitrag gefahren... „Über mich nicht, das schon, aber Iwan Alljewitsch...“ „Aha! Also Jahan weht der Wind!“ Ich lachte böse auf. „Na schön. Hören Sie bitte aufmerksam zu. Das, was Sie ihnen sagen will, geht vor allen Dingen Ihren Gest an.“ Ich machte eine Pause. „Ich laß mich nicht betrügen. Und blauen Dunst laß ich mir auch nicht vormachen. Die beiden können dreimal so gute Freunde sein, aber Arbeit bleibt Arbeit.“ Prinzipien treue bleibt Prinzipientreue. Und nun möchte ich es beweisen, wie es mit meiner Prinzipientreue bestellt ist. Ja, sogar wenn ich weg-tahre, kriegt Gest einen geknackten Brocken in den Magen, gemeint ist mein Beitrag darüber, was sich falsche Freundschaft nennt. Es ist eben meine Arbeit, meine Pflicht, wenn es auch ab und zu

Sieger. Ich wußte es, er wohl auch, denn seine Stimme wurde kläglich und leise.

„Wenn du willst, überlasse ich dir meine Puppe.“ sagte Gest ganz sachte. „Laß mich bloß in Ruhe. Nimm dir die Puppe.“

„Reden Sie keinen Quatsch!“ unterbrach ich ihn und kehrte ihm den Rücken. Ein Sieger konnte gehen.

„Aah, der will mich nicht einmal anhören!“ brüllte es plötzlich hinter meinem Rücken. Ich fuhr um. Zwei Gestalten keuchten in der Dunkelheit, dann löste sich eine von der anderen, eine hohe, große Gestalt. Sie sprudelte auf mich zu, schnell und unaufhaltsam, immer näher das Kollier und der wildige Alkoholgehalt und dann flammte die Nacht und die Kälte in tausend grellen Funken auf. Ich spürte, wie meine Beine weich wurden, ja ich konnte kein Gleich bewegen, weil alles weich und fremd wurde, nur die grellen Lichter tanzten wie wild vor meinen Augen (und nochmal) hörte ich lautes Geschrei, jet

schon ohne die Wörter zu verstehen, und wieder blühte die Nacht in einem Strauß von Funken auf. Das letzte, was mir auf dem kalten Boden, den ich plötzlich dicht an meiner Wange fühlte. Heute Nacht wird es den ersten Frost geben, dachte ich und stürzte in eine Untiefe.

Draußen vor dem Fenster wächst ein Ahorn. Wie kräftige Hände streckt er seine Zweige zum Himmel empor. Der heftige Wind hat ihm schon manche Blätter abgerissen, diejenigen, die gelben sind, sind gelb und goldrot angefaulen. Das ist der Hauch des Herbstes. Leima sagte gestern, d'esjahr sei der Herbst ungewöhnlich. Ich finde daran nichts Ungewöhnliches. Es ist schon Mitte September, bei uns in der Stadt niesel es wohl mit Schnee, hier aber scheint die Sonne noch ganz schön warm.

Bei uns in der Stadt... Besser, ich denke nicht mehr zurück. Jedesmal, wenn ich in meinen

Träumen in die Vergangenheit zurückwandere, wird mir schlecht. Einmal wachte ich auf und merkte, daß meine Augen tränenlos waren. Ich weiß nicht, ob es Schmerz oder Sehnsucht, oder noch etwas ist. Jetzt denke ich öfter über meine Gegenwart nach. Dazu hab ich genug Zeit. Den ganzen Tag lege ich, und nur abends darf ich auf den Balkon, für zehn Minuten, länger würde meiner Gehirnschüttelung schaden. Nein, ich hab keine Angst. Ich steh's schon durch. Und dann... Dann beginn ich ein neues Leben. Hier.

Der Wind zerrt und rüttelt am widerspenstigen Ahorn. Der Wind will seine Beute — die letzten Blätter haben — Der Ahorn setzt sich seinen Stößen mutig wider. „It sei nur her, die gelben, gewelkten Blätter, Freund! Es kommt doch wieder ein neuer Frühling und bringt dir ein herrlich grünes Gewand. Ob es sich lohnt gewelkte Blätter zu behalten?“

Zeile in die Biographie des Deutschen Theaters

Glumows gibt es immer noch

behaupten die Schauspieler mit ihrer neuen Aufführung

Im Deutschen Theater fand die Abnahme der Aufführung „Auch der Geschickteste macht eine Dummheit“ von A. Ostrowski statt, die vom neuen Regisseur des Theaters Wladimir Kim inszeniert wurde. Die Truppe brachte dieses Werk der ehrwürdigen Klassik aus neuer und verknüpfte es mit den Problemen des heutigen Lebens. Ostrowski ist und bleibt immer aktuell, denn Glumows, Mamajew, Gorodulins gibt es leider noch in unserem Leben, sie hemmen unsere Fortbewegung, gegen sie muß mit allen zugänglichen Mitteln angekämpft werden, meinen die Schauspieler.

Der Regisseur gestaltete die Inszenierung nach der sogenannten Rahmenkonstruktion. Sie beginnt damit, daß der Hauptheld Glumow, der im Stück die ganze Verlogenheit und Scheinheiligkeit, den Karrierismus und die Schmeichelei verkörpert, aus dem Zuschauerraum auf die Bühne tritt. Dabei wendet er sich um und winkert uns zu: Gleichen erlebt ihr etwas.

Und am Abschluß flüchtet Glumow von der Bühne in den Zuschauerraum. Dazwischen erleben wir die hinterlistigen Machenschaften Glumows, der in dieser Gesellschaft empfortreten, vorteilhaft heiraten will und vor keiner Niedertracht zurückerschreckt.

Diese schwingung- und temperamentsvolle Aufführung ist bestimmt eine Ensembleleistung des Theaters. Die jungen Künstler spielen sich allmählich frei, sie beherrschen ihre Rollen und den Bühnenraum ziemlich sicher. Jeder Schauspieler, wie groß oder klein seine Rolle auch sein mochte, übertraf seine künstlerischen Leistungen. Das soll aber gar nicht heißen, daß es an ihrem Spiel nichts auszusetzen

gibt. Etwas blaß blieben Ella Schwarzkopf als Maschenka, Katharina Schneider als Glumowa. Letztere spielte in der Aufführung eine Doppelrolle, wobei sie als Turussina besser wirkte. Für sie wäre es vielleicht ratsam, vom Altersschinken mehr Gebrauch zu machen.

Den Haupthelden verkörperte David Schwarzkopf. Sein Glumow ist ein kluger, sehr zielstrebig und hinterlistiger Mensch. Er ist ein ausgezeichneter Menschenkenner. Jede Schwäche der Starken dieser Welt, der Mamajew, Gorodulins, Kürtschajew macht er sehr geschickt ausfindig und nutzt sie zu seinen Gunsten. Er erniedrigt sich, schmeichelt, katzbuckelt, er ist zu allem bereit, nichts läßt er unversucht, um nur emporzustiegen, ein reicher und einflußreicher Mensch zu werden. Und nur dem Tagebuch vertraut Glumow die ungeschminkten Meinungen über seine Gönner, die Großen dieser Stadt, an, und seine Urteile sind sehr triftig und bissig. Dieses Tagebuch wird später eine verhängnisvolle Rolle in seinem Aufsteig und Niedertal spielen.

Man kann sich aber des Eindrucks nicht erwehren, daß der von Schwarzkopf interpretierte Glumow etwas zu geradlinig, zu expressiv ist, es fehlt ihm an innerer Elastizität und Biegsamkeit. Auch stört den Zuschauer die Kostümierung des Schauspielers im ersten Aufzug, die historische Konkrettheit entbehrt. Übrigens bezieht sich das auch auf das Kostüm der Glumowa.

Ein glänzendes Spiel bot die Schauspielerin Lilli Groß. Ihre Mamaewa ist eine nicht minder hervorragende Intrigantin als Glumow. Sie weiß genau, was sie will, sie ist gewöhnt, zu be-

fehlen, zu herrschen, verehrt und bestaunt zu werden.

Ella Groß und David Schwarzkopf bilden ein bezauberndes Luett, das den Erfolg der ganzen Inszenierung wesentlich mitbestimmt.

Nur scheint es zuweilen, daß die Schauspieler sozusagen agieren, d. h. etwas übertreiben, ihre Helden karikieren, manche Arrangements wirken dabei ziemlich zweideutig. Dasselbe läßt sich auch über das Spiel von Peter Zacharias (General Krutzki) und Woldemar Boiz (Mamajew) sagen, die im großen und ganzen sehr interessante und überzeugende Gestalten geschaffen haben.

General Krutzki trägt sich mit verschiedenen Projekten und Reformen herum, die seiner Meinung nach zur Verbesserung der gesellschaftlichen Zustände beitragen sollen. In diesen Projekten offenbart sich die ganze dummschneidige Begrenztheit des Generals, sein Haß gegen den „Pöbel“. Leider ist eben diese Szene mit Glumow nicht ganz gelungen, die Akzente sind hier wohl nicht richtig gesetzt.

Im Buch „Wladimir Iljitsch im Zuschauerraum“ schreibt S. Dreiden darüber, wie Lenin der Aufführung „Eine Dummheit macht auch der Geschickteste“ von Ostrowski im Moskauer Künstlertheater beiwohnte. Mit besonderem Vergnügen verfolgte Lenin oben diese Szene. „Sent ihr“, sagte Lenin, „dieser General offenbart uns sehr vieles, was für uns außerordentlich wichtig ist. Das ist ein Agitationsstück im wahrsten und besten Sinne.“ Peter Zacharias muß an dieser zweifellos sehr interessanten, vielschichtigen Rolle noch weiter arbeiten, für sie neue Ausdrucks-

mittel finden, tiefer in sein Wesen eindringen.

Der Künstlerische Rat, in dessen Sitzung sämtliche Schauspieler anwesend waren, die sich kaum noch abgeminkt hatten und erst einmal zurückfinden mußten in ihr normales Leben, hob u. a. das wunderbare Spiel von Eugen Urrich hervor. Sein Gorodulin wirkt überzeugend, er gewinnt durch die vollkommene Einheit von Form und Inhalt. Alles an ihm ist bis auf die Fingernägel durchdacht, jede seiner Gesten und Handlungen. Sein Kostüm trägt mit zum Aufzeigen des Charakters des Helden bei.

Da wir schon bei den Kostümen sind: Diese sowie das gesamte Bühnenbild wurden von Andrej Ossipenko, dem Bühnenbildner des Theaters, Preisträger der DASSR entworfen und verwirklicht. Da die Dekorationen für Absteckervorstellungen angefertigt wurden, sind sie leicht ausbaubar. Sie deuten ein Zimmer, eine Gartenlaube und anderes nur an, tragen aber wesentlich zum Erfolg der Aufführung bei. Die Schauspieler fühlen sich in ihnen sicher und frei.

Die Truppe des Deutschen Theaters hat eine große Arbeit geleistet. Das ist ihre erste selbstständige Aufführung hier in Temirtau, alle anderen stammen noch aus der Studienzzeit in Moskau, so daß wir den Schauspielern und dem Regisseur Wladimir Kim zu dieser Leistung gratulieren.

Nach der Premiere geht die Truppe an die Arbeit am Stück „Kali für kurze Zeit“ von Pokrowski. Diese beiden Aufführungen sowie „Emilia Galotti“, „Die Erben“, „Die Schmeekönigin“ werden auf dem Spielplan des Theaters während seiner Tournee durch den Altai im Juli und August dieses Jahres stehen.

Helmut HEIDEBRECHT, Korrespondent der „Freundschaft“

Temirtau

Verse am Wochenende

Stimme der Vernunft

Sie ist erneut aus Moskau jetzt erklungen mit unfehlbarer Überzeugungskraft, hat weit in alle Welt sich gleichgeschwungen voll Sorge, Inbrunst und voll Leidenschaft.

Noch ist es Zeit, das Unheil abzuwenden, das allem Leben mit Vernichtung droht; es liegt an uns, der Menschheit, abzuwenden den blutigen und den Neutronentod.

Das höchste Forum unsres Heimallandes, der Oberste Sowjet der Sowjetunion, warnt vor dem Unheil eines Weltenbrandes, der stellenweise aufgeflackert schon.

Noch ist es Zeit! Die Macht der Friedensfreunde kann bändigen die unheilvolle Kraft der Friedensstörer und der Friedensfeinde, wenn sie im Friedenskampfe nicht erschleift!

Er wendet sich an alle Parlamente, an alle Völker auf dem Erdenrund, an die Bewohner aller Kontinente, und ruft sie auf zu schließen einen Bund

Noch ist es Zeit! Die Sowjetmenschen rufen die Völker auf, für alles einzustehen, was sie mit Fleiß zu ihrem Wohle schufen, sind wir doch alle für das Ziel berufen: Wir lassen diese Welt nicht untergehen!

der es verhindert, daß Atomraketen jemals im Ernstfall werden eingesetzt, daß ein Atomkrieg unseren Planeten — die Heimat aller Menschen — wild zerfetzt.

Rudi RIFF

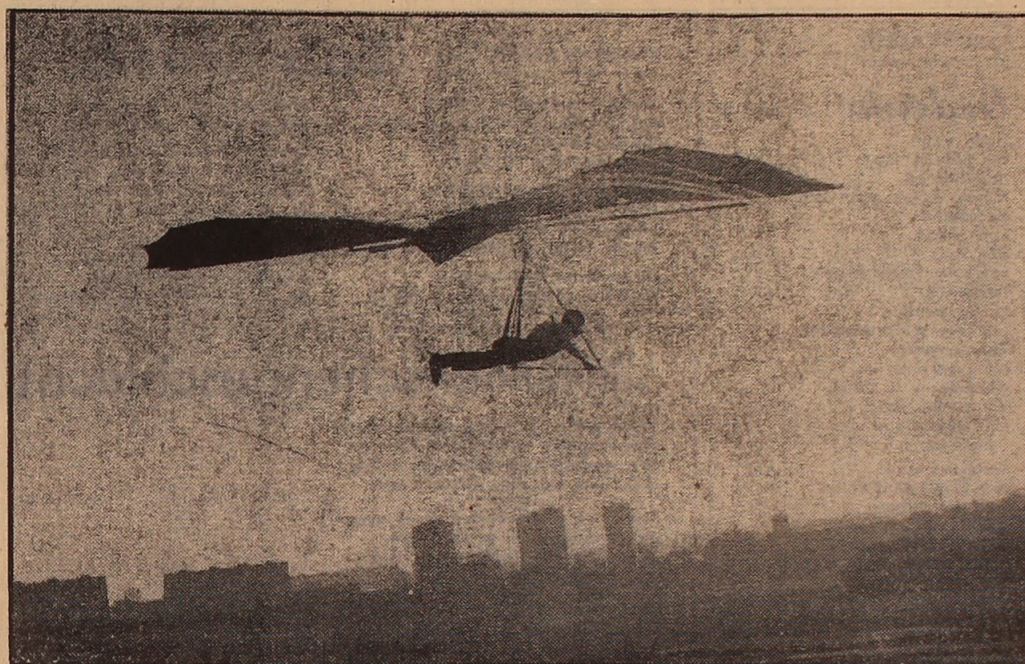
Es bläst ein frischer Wind

Seit undanklicher Zeit träumte der Mensch von Flügeln, um in die Höhe zu steigen. Wieviel Hoffnungen und Erwartungen, wieviel Kühnheit und Wagemut sind mit diesem Traum verbunden, und wieviel Mißerfolge. Enttäuschungen und Niederlagen brachten sie mit sich...

Und die Menschen haben fliegen gelernt. Luftschraube und Strahlflugzeuge durchfurchen den Himmel, auf der Erde entwickelt Raketen und Orbitalkomplexe funktionieren im Weltraum. Der Mensch hat nun auch den atmosphärischen Raum für sich erschlossen.

Und nun ein neuer Beweis dafür — der Deltaplan. Ein Mensch läuft den Hang eines Hügels herab. Er hat am Rücken ein aus bunten Stoffen und dünnen Stahlseilen geflochtenes Skelett. Plötzlich hebt ein Windstoß den Menschen hoch, er fliegt in die Höhe. Weit unten sieht er Menschen, Häuser, Flüsse. Alles scheint winzig klein zu sein.

Um seine Ohren bläst ein frischer Wind, der den Körper zu streicheln und zu heikosen scheint. Man kann nach Belieben wenden — nach rechts oder links, etwas auf — oder absteigen. Und diese Freiheit beschwingt. Die Möglichkeit, den Flug so unbezwingen zu steuern, läßt das Herz höher schlagen. Das ist sie — die wahre Beherrschung des Lufttraums. Text und Foto: Viktor Krieger



Lebende Indikatoren

Unter Wasser lebende Mollusken und Käfer haben bewiesen, daß sie allen, auch den besten Apparaturen zur Kontrolle der Süßwassergüte weit überlegen sind. Sie sammeln Schwermetalle an und kündigen so die drohende Verunreinigung viel früher

an, als es bei der Analyse von Wasser möglich ist. Sowjetische Wissenschaftler haben eine Reihe von Untersuchungen in einigen Gebieten Mittelrusslands mit relativ kleiner Industrie angestellt. Die dortigen Flüsse sind für die Reinheit und Durchsichtigkeit ihres Wassers bekannt und machten dem Sanitätsdienst keine Sorgen. Doch

auch in ferner Nachbarschaft von Industriebetrieben wurden in den Körpern wirbelloser Tiere erhöhte Metallkonzentrationen entdeckt. Es ist eine ganze Liste solcher „lebender Indikatoren“ aufgestellt worden. Die Bauführer zum Beispiel sammeln Manganium und Blei, die Schwimmkäfer Kupfer und die Wasserwanzen Zink an.

Waren für das Volk

Souvenirs aus Petropawlowsk

Im Pavillon „Volkswirtschaft“ der Unionsleistungsschau der Volkswirtschaft werden die Souvenirs „Hirschkopf“, „Zauberperle“, „Reher“, henkellose Schalen, Löffel, Tassen, Weingläser, Fischfanggeräte und Kумыsbestecke demonstriert. Das ist die Produktion der Petropawlowsker Fabrik für Kunstgewerbezeugnisse und Souvenirs.

Im Hauptgebäude der Fabrik herrscht Hochbetrieb. Ich gehe zu den Dreckslern und sehe zu, wie sich ein Stück Birkenholz unter ihren Meisterhänden in wenigen Sekunden in ein Werkstück für Löffel verwandelt — vorläufig noch grob bearbeitet. Es sind sieben Operationen am Fließband notwendig, ehe der Löffel, das Auge mit bunter Bemalung erfreuend, ins Lagerhaus für Fertigerzeugnisse gelangt. Jedes andere Erzeugnis kostet nicht weniger Mühe.

Und die Bemalung? Ich merke, daß fast jede henkellose Schale, jedes Gläschen und jeder Löffel ihr eigenes Muster haben. Man sieht daran die Hand des Malers, seine Auffassung des Schönen. Bei den einen Erzeugnissen ist das Ornament fein, bestehend aus vielzähligen Details, bei den anderen — leuchtend, farbenreich, mit großen Verziehungselementen. Es scheint, als wäre die urwüchsige Natur des nördlichen Kasachstans auf die Erzeugnisse der Fabrik umgestaltet.

Alles begann damit, daß die stadtnahe Forstwirtschaft 1972 die Herstellung von Souvenirs organisierte. Angesichts der großen Nachfrage vergrößerte der kleine Abschnitt schnell die Produktion und verwandelte sich allmählich in einen mechanisierten Betrieb. Während er im Jahr seiner Gründung Erzeugnisse im Werte von 70 000 Rubel

herstellte, so im Vorjahr schon für 700 000 Rubel. Der Gesamtgewinn belief sich auf 130 000 Rubel. Sehr wichtig ist, daß die Arbeiter wahre Meister in ihrem Fach geworden sind.

Vor einigen Jahren hatte man die Meister Anastassija Wilkowa und August Krascheninnikow aus Chochloma hierher eingeladen. Ihnen wurden fähige Schüler zugeteilt, die die Bemalungskunst bald beherrschten. Die Meisterinnen Ludmilla Lawrowa und Nina Gorbork sind heute selbst Lehrmeisterinnen.

Die Erzeugnisse der Fabrik nennt man Souvenirs. Jedoch ist mit dieser Bezeichnung nicht alles gesagt. Jede Sache hat auch eine wirtschaftlich-soziale Bedeutung. Schmückt z. B. ein schönes Besteck aus Holzgeschirr nicht den Tisch? Wie gesagt, ist die Produktion der Fabrik sehr gefragt. Bestellungen laufen ein von den Einwohnern der baltischen Republiken, der Ukraine, Belorusslands, der Zentralgebiete der RSFSR. Insgesamt liefert der Betrieb seine Erzeugnisse an 42 Handelsorganisationen. Allein im Gebiet Nordkasachstan wird man sie im laufenden Jahr für 200 000 Rubel realisieren.

Die Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU sehen eine rapide Steigerung des Ausstoßes von Massenbedarfsartikeln vor. Davon ausgehend, will das Kollektiv der Fabrik im ersten Jahr des elften Planjahrhunderts die Herstellung von elf neuen Erzeugnissen aufnehmen, darunter von Vasen, Bestecken, Weingläsern u. a. m. Das wird den Interessen der Kunden entsprechen.

Friedrich SCHULZ, Korrespondent der „Freundschaft“ Petropawlowsk



Das Smolensker Leinenkombinat ist führend unter den artverwandten Betrieben des Landes. Gegenwärtig wird es rekonstruiert, alle Ausrichtungen werden durch neue hochleistungsfähige ersetzt.

Im Bild: Leingewebe, Tischtücher und Servietten aus der Produktion des Smolensker Leinenkombinats. Foto: TASS

Bauarbeiter am Start

In Alma-Ata fanden die traditionellen Wettkämpfe in den Sommersportarten unter den Bauarbeitern des Trusts „Alma-Ataobltjashstroi“ statt.

Acht Mannschaften, Vertreter verschiedener Altersstufen, wettkämpften in verschiedenen Sportarten.

Die Mannschaft der mechanisierten Wanderkolonne „Selstroi“ übernahm sofort die Führung im Laufen, in Volleyball und im Wetsprung.

Muchamendshan Karabajew, Chefingenieur des Trusts, überreichte den Siegern Ehrenurkunden. Er hob dabei die gestiegenen Sportleistungen der Bauarbeiter hervor. Erfreulich ist auch, daß die Zahl der Sportfreunde mit jedem Jahr wächst.

Jürgen WITTE

Alma-Ata

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

Alle Owend han die Alle vom Tor gesotze un han Rot gehalten. Vun dr Kolchoswirtschaft. Vum Kreuzweg. Um amerikanische Präsident. Um Hartstaaner. Malje, wu längst hat e Kind gried. Sie sen ewe an alles kumme. Wie emol alle dorchgewäsche war, saat dr Steffels Vetter Kunrad: „Verzähl doch mol anner was G'scheites.“

Die anner han sich scheel ohgeguckt, han mit dr Schuller gezuckt und nochm Raachzeug gegriffe. Iwer amol saat dr Gorrariens Valdin: „Wandri wollt, ropp ic) euch des Märje vun dene drei Jäger runner.“

„Dawai“ — saatese ai, uf amol. „Alsedo, es ware mol drei Jäger, drei tüchtige Jäger. Sie ser auch immer minner uf die Jagd gange un ware iwerhaupt gute Druschoke.“

Der ane hat gehase Wuselig, der anner Duselig, der dritte Schuselig. Sie ware alle drei recht wuselig un han sich aach, arig ähnlich-gesehe, bloß der ane hat so lange Noos, der anner so brat Maul un der dritte so n spitze Bart. Alsedo hot mer se mehimals noch ihrem Pogratt genannt: Dr Langnäsige, der Bratmäulig un der Spitzbartig. Lange Zeit ware se sich so anig un so druschno, wie drei Zinke an re Mistgawel. Alsedo sen se mol wieder uf die Jagd gange. Desmol naus ins Rawewaldje. Früher hot jeder sei Häsje oder e Entje geschosse, nort sense uwe abgedete Platz zammerkumme, han en Halwe verdriekt un doddbei gruselige Geschichte verzählt. Heut

„Halt doch Ruh, Männer. Mein Schuß hot n umgelegt. Wie r n Satz nach dem Weißdornbusch gemocht hot, han ich losgefeuert.“ hot dr Spitzbartige dreingekricke. „Un der Haast!“ frout der erste. „Den wärscht jo du geschosse hun“ maant dr Spitzbart wieder. „Blitzgranate...!“ hot der Bratmäulig n schwere Fluch gange. „S muß doch aach anner den Suslik geschö han.“ „Der Suslik kom un-

Wer waß, wieweit des Gezerr un Gebrüll noch gange war, awer do hot plötzlich noch anner hünerne gestanne, un die drei han Aage gemacht, wie e gestochtes Kalb. Die grie Kartus hot deutlich alles verroute — es war der Waldschütz. „Wer hat geschosse? Gebt mol euere Flinte her! So, es is alles klar. Als Jäger mißt ihr wisse, daß jetzt die Jagd uf Wild verbot is. Ihr seid jeder um zehn Ruwel gestroft, un euer Flinte Holt ihr euch im Ispolkom.“

Sie han sich alle dre vergastert ohgeguckt. Der Spitzbartige hot sich zuerst besunne. Towarisch Waldschütz Suslik is allezeit erlabt zu schieße Ich han den Suslik geschö. Gebt mir mei Flint zurück!“

„Was? kreischt do der Langnäsige drzwise. Den Fuchs hot do geschö. Un des arme Suslikje han ich umgelegt.“

So gung dr Streit wieder los. Kaaner hat den Fuchs geschosse, alle drei nor den Suslik. Awer der Waldschütz hot korze fulze gemacht, hot alle drei Tiere in n Sack gestopft. Den mußte die Jäger trage. Er hot die drei Flinte iwer die Schuller gehängt.

Was weiter kumme is, könnt ihr euch denke. Awer die Kumschaff war vun dere Zeit aus. Sie sein sich anner aus der Wege gange im Dorf un aach bei der Jagd.

„Verzähle kannte schee“, saat der Steffels Vetter Kunrad hiesinnig. „Awer ob mr alles glaawe kann?“

Dominik HOLLMANN

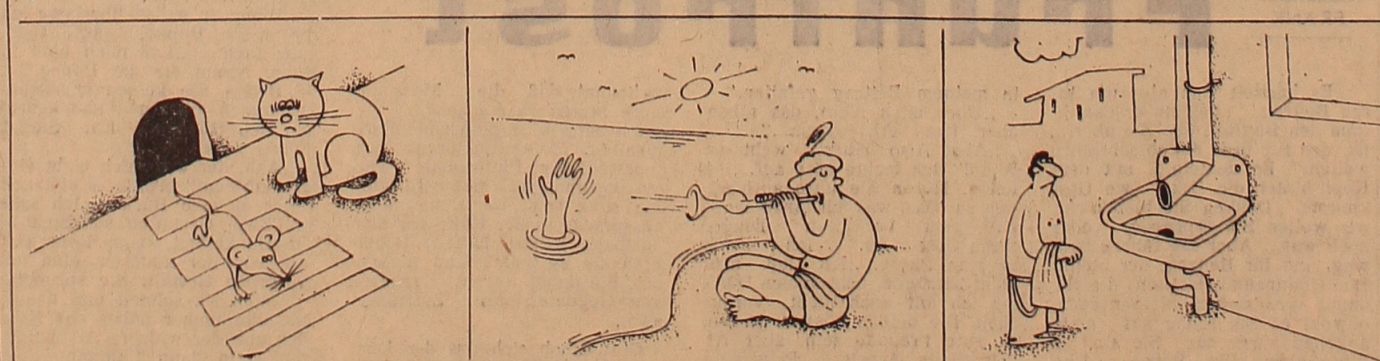
Das Märchen von den drei Jägern

gesprunge un do han drei Getierze gelehe: n Fuchs, n Haas un en Suslik. Der Fuchs hot noch die Zäh gebleckt, des Häsje hot noch paarmol mit m Hinnerbaanje geschneert, der Suslik noch e bißje mitm Schwanz gezockert.

„Den Fuchs — saat der Langnäsige — han ich scheen von weitem dorchs Gepusch gesehe, der is mei.“ „Gesehe host'n vleich. Gum, awer geschosse han ich, hot sich dr Bratmäulige ereifert. Guck — do kom ich her, un so leit der Fuchs uf dr Seit.“

schullig um sei Lewe. Do gung e Schrottkorn seitwärts un hot n unverhofft mitgerafft.“

„Betrachten nor mol, der is fleicht grad vor Schreck kaput gange. „Kaaner wollt den Fuchs hergewe. Der Langnäsige hot sich mol noch dem Getierz gebückt, do han die anner zwaa gleich Krawall gemacht. Der Streit is immer stärker e böser worre. Der Bratmäulig hat den Spitzbart schon an der Brust verwischt. Der Langnäsige hat mit sein Stiwel an dem tofe Fuchs rum gestochert, do sen die anner zwaa wieder iwren hergefalle.“



Ohne Worte

Zeichnungen: Valentine Oster

Redaktionskollodium

Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“

Unsere Anschrift: Kasachskaja SSR, 473027 g. Celinograd, Dom Sowetow, 7-ij etazh, «Froyndshaft»

TELEFONE: Chetredakteur — 2-19-09, stellvertretende Chetredakteure — 2-17-07, 2-06-49, Chel vom Dienst — 2-16-51, Sekretariat — 2-78-50, Abteilungen: Propaganda, Wirtschaft — 2-76-56, Parteipolitische Massenarbeit — 2-18-23, Sozialistischer Wettbewerb — 2-17-55, Kultur — 2-74-26, Kommunistische Erziehung — 2-36-45, Literatur — 2-18-71, Leserbriefe — 2-77-11, Korrektur — 2-37-02, Maschinenschreibbüro — 2-50-57, Buchhaltung — 2-79-84

KORRESPONDENTENBÜROS Karaganda, Tel. 54-07-67 Dshambul, Tel. 5-19-02 Petropawlowsk, Tel. 6-52-26

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414 Выходит еженедельно кроме воскресенья и понедельника

Иннографм издательство Целиноградского обкома Компартии Казахстана. Заказ № 8505, УЧ 00331